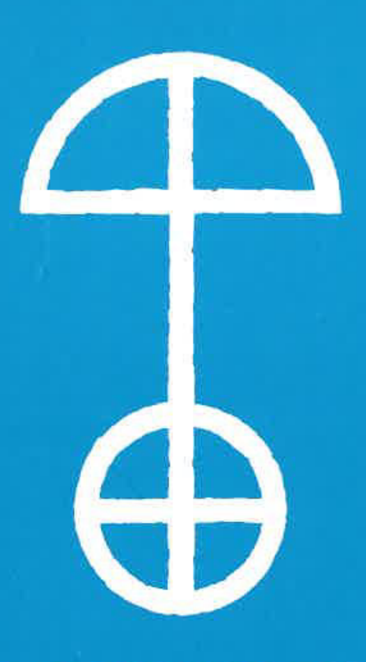
DIE APOKALYPTISCHE FRAU ALLER VÖLKER



EINE SCHRIFTENREIHE ZU DEN AMSTERDAMER ERSCHEINUNGEN UND PROPHEZEIUNGEN

VON HANS BAUM

BANNERTRÄGER DES ANTICHRISTS

AUGUST 1969

HEFT 6

DIE APOKALYPTISCHE

FRAU ALLER VÖLKER

Eine Schriftenreihe zu den Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen

von Hans Baum

BANNERTRÄGER DES ANTICHRISTS

Heft 6

1969

SELBSTVERLAG HANS BAUM 85 NÜRNBERG

Hans Baum (Selbstverlag), D-85 Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 102

Postscheckkonten: Nürnberg 1282 71
Wien 175.451
St. Gallen 90-1728

INHALT

Seite

Vorbemerkungen

Eine verschlossene Tür kann geöffnet werden, wenn der zu ihrem Schloß gehörige Schlüssel vorhanden ist.

Unsere Schlüssel- bzw. Siegelhypothese lautet:

Das „Schloß“, das den Zugang zu den letztzeitlichen Aussagen der Apokalypse bis kurz vor dem Beginn der Letztzeit verschlossen hielt, ist das apokalyptische Siegel. Den Schlüssel hierzu offenbarte Maria als „Frau aller Völker“ in ihren Amsterdamer Botschaften in der Zeit von 1945 bis 1951. Ende 1955 wurde der gleiche Schlüssel, und zwar ohne Kenntnis der genannten Botschaften, mit Hilfe der Kriterien der Philosophie des hl. Thomas von Aquin aus den Aussagen der Apokalypse zur christlichen Heilsgeschichte und zur Gegenwartsgeschichte erschlossen und 1957/58 erstmals mit den diesbezüglichen Offenbarungen der „Frau“ in Vergleich gesetzt.

Seine Ersterprobung an den Aussagen der Apokalypse war Ende 1955 bis Anfang 1956 erfolgt. Das Hauptergebnis dieses ersten exegetischen Versuches mit dem hypothetischen Schlüssel war die Feststellung, daß unsere heutige spätzeitliche Epoche mit der heilsgeschichtlichen Epoche der Letztzeit zusammenfällt.

Soweit also unsere Hypothese!

Die Apokalypse weist den direkten Weg in die „Tiefe und Dunkelheit der Zeiten“ im 16. und im 17. Kapitel. Deshalb werden wir vor allem diese beiden Kapitel dazu benützen, den Beweis für die dringende Notwendigkeit der beschleunigten Anwendung des hypothetischen Schlüssels durch die Kirche zu erbringen. Die Aufschließung dieser beiden Kapitel soll den Weg zur weiteren Exegese der Apokalypse aufzeigen.

Wenn in den folgenden Darlegungen die Aussagen der „Frau“ gegenüber denen der Apokalypse etwas im Hintergrund zu stehen scheinen, so wird man bei näherer Überlegung feststellen müssen, daß dieses Heft trotzdem voll und ganz der „Frau“ gewidmet ist. Denn es geht hier ja um den von ihr geoffenbarten Schlüssel, d. h. um den Nachweis seiner Richtigkeit, seiner Brauchbarkeit und seiner schwerwiegenden Bedeutung. Was wir mit Hilfe dieses der marianischen Prophetie entstammenden

Schlüssels aus der Apokalypse erfahren, haben wir im Grunde durch Maria als Mittlerin und Miterlöserin erfahren. Denn ohne sie und ihr Zeugnis für die Echtheit des hypothetischen Schlüssels wäre die Exegese der Apokalypse und der gesamten übrigen Letztzeitprophetie der Heiligen Schrift auch weiterhin in Frage gestellt.

Treten wir nun in die exegetische Erprobung des marianischen Schlüssels ein!

1. Die vier apokalyptischen „Reiter"

Im 6. Kapitel der Apokalypse berichtet der Seher und Apostel Johannes über die Öffnung des Siegels durch das Lamm, also durch Christus. Die Siegelöffnung erstreckt sich zunächst auf die vier Einzelsiegel im *christozentrischen* Siegel, deren Bezeichnungen noch einmal in Erinnerung gebracht werden sollen:

THEOLOGIE
„Osten" (= weiß)
„Adler"

HL. IMPERIUM
„Norden" (= rot)
„Löwe"

HL. SACERDOTIUM
„Süden" (= schwarz)
„Engel"

PHILOSOPHIE
„Westen" (= fahlgelb)
„Stier"

Da man die „Himmelsrichtungen" im kleinen Siegelkreuz auch in Farbensymbolen wiedergeben kann, wurden diese in Klammern hinzugefügt. In Heft 3 zeigt Fig. 6 auf Seite 24 das christozentrische Teilsiegel im Kreis oder „Kranz", während Seite 17 eine Übersicht der Bezeichnungen seiner Einzelsiegel enthält, die noch durch die Farbensymbole ergänzt werden können.
Nach diesen Hinweisen dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, die vier apokalyptischen „Reiter" in das christozentrische Siegel einzusetzen, da die *Farben* der vier Pferde erkennen lassen, welchem der vier Einzelsiegel jeder „Reiter" zuzuordnen ist.

Nun wird jeder dieser vier „Reiter" von je einem der „vier Wesen" gerufen, deren symbolische Namen „Adler", „Engel", „Stier" und „Löwe" zugleich die vier Einzelsiegel kennzeichnen. Das bedeutet, daß diese „vier Wesen" *Schutzgeister* der vier Einzelsiegel darstellen, die in der Engelshierarchie eine besonders hohe Stellung einnehmen dürften und die deshalb über die Macht verfügen, die vier „Reiter" zu „rufen"; denn bei diesen „Reitern" handelt es sich um *Dämonen*, die ebenfalls als „Hochgestellte", allerdings mit negativem Vorzeichen, anzusehen sind. Aufgabe dieser Dämonen ist es, in den letztzeitlichen Tagen ihrer Freilassung alles daranzusetzen, die Menschen an der Unterordnung unter das christozentrische Siegel, das

Kreuz, zu hindern. Da wir diese Zeit soeben durchleben, sind wir Augenzeugen des Wütens der vier apokalyptischen „Reiter", wie wir gleichermaßen Augenzeugen der von der „Frau aller Völker" getroffenen und gewünschten Gegenmaßnahmen gegen die freigelassene Dämonie sind. Die „Frau" möchte erreichen, daß wir die Existenz Satans und der Dämonen aus ihren letztzeitlichen Untaten erschließen und von dieser Erkenntnis aus Rückschlüsse ziehen auf die Unleugbarkeit der dämonischen Beeinflußbarkeit des Menschen, auf den Sündenfall, die Erbsünde und damit auf die Notwendigkeit und die hohe Bedeutung der Erlösung durch Jesus Christus, welch letztere heute auch schon von manchen Theologen geleugnet wird.
Die letztzeitliche Loslassung der Dämonen wird in Off. 6 wie folgt geschildert:

Der erste Reiter

„Da sah ich, während das Lamm das *erste* der sieben Siegel öffnete, und hörte eines der vier Wesen wie mit Donnerstimme rufen: Komm! Ich sah auf — da siehe, ein *weißes* Pferd; der auf ihm saß, trug einen *Bogen*, und es ward ihm ein *Kranz* gereicht; und er zog aus, ein *Sieger um zu siegen.*"
Die weiße Farbe des Pferdes bedeutet „Osten", also *Theologie*. Das „Wesen", das den Dämon des „Ostens" gerufen hat, trägt demnach die Symbolbezeichnung „*Adler*". „Osten" bezeichnet positiv den Logos, also *Christus*, negativ-gnostisch den *Antichrist* und einige seiner Vorläufer. Der Antichrist besitzt zwar den „Bogen" und den „Kranz", d. h. also den (dialektischen) *Rahmen* des Siegels, aber er kann ihn nicht mit der Wahrheit des Siegels, dem *Kreuz*, füllen. So zeigt z. B. eines der bekanntesten Embleme der Rosenkreuzer zwar „Bogen" und „Kranz", das Kreuz jedoch hängt unter dem „Kranz" nach unten, d. h. es wird ihm *in* „Bogen" und „Kranz" kein Platz gewährt. Satan *kennt* wohl das echte Siegel, aber er kann es aus seiner Satansnatur heraus nicht verkünden, da er damit zugleich die Ordnung Gottes verkünden müßte. Deshalb existieren im gnostischen Bereich zwar zahlreiche Varianten des satanisch *verfälschten* Siegels, vor allem in freimaurerischen und rosenkreuzerischen Symbolen, aber kein einziges Beispiel für das von der apokalyptischen „Frau" geoffenbarte *echte* Siegel.
Wenn Satan als der Antichrist samt seinen Vorläufern „ausgezogen" ist, um über Christus zu siegen, so kann ihm dabei natürlich nicht unterstellt werden, daß er auch heute noch an die Möglichkeit der Verdrängung Gottes durch ihn, den Antichrist, glaubte. Der Engelsturz hat ihm die Macht Gottes so nachhaltig gezeigt, daß er sich seiner Geschöpflichkeit ebenso bewußt ist wie der Unerreichbarkeit Gottes durch eines seiner Geschöpfe. Um was es Satan in

der Letztzeit vielmehr geht, das ist die Ernte der Bosheit, d. h. die Zahl der durch ihn gewonnenen und für Christus verlorenen Seelen. Heute geht die Saat des Bösen auf als weltweite Demagogie, als Aufruhr, als Ungehorsam und als Verachtung der religiösen und sittlichen Werte durch einen Großteil der heutigen Menschheit. Die „Synagoge Satans" ist heute nicht mehr eindeutig und ausschließlich durch Organisationen, Rituale und Logenarbeit gekennzeichnet. Sie umfaßt vielmehr alles, was den Geist dieser Wegbereiter der modernen Gnosis in sich aufgenommen hat. Und das ist ein beträchtlicher Teil der heute die Erde bevölkernden Menschen, auch der Christen unter ihnen.

Der erste „Reiter" erweist sich somit als der unermüdlich tätige Pseudo-Theologe, der die Sprache und den Habitus des „Lammes" annimmt, um mit diesem verwechselt zu werden. Als „Wolf im Schafspelz" tritt er bereits jetzt in hunderterlei Mitläufern der Gnosis in Erscheinung und versucht er mit diesen zusammen die Kirche auf legal erscheinendem Wege aufzuspalten, um dann am Zeitenende jenes große Chaos zur Verfügung zu haben, über das er sich als „wiedergekommener Christus" und als „Öffner des Siegels", d. h. als scheinbarer Erretter aus den Nöten der Endzeit erheben möchte. Was er im einzelnen im Schilde führt, das haben uns die „Könige" und die „Frösche", mit denen wir uns noch ausführlich befassen müssen, gewissermaßen in geschichtlichen Etappen vordemonstriert. Alle diese Vorläufer des Antichrists durften sich mit Zulassung Gottes so lange entfalten, bis sie den Völkern ausreichende Erkenntnisse über die letzt- und endzeitlichen Pläne des achten „Königs", des Antichrists selbst, vermittelt hatten.

Der zweite Reiter

„Als es (das Lamm!) das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Wesen rufen: ‚Komm!'

Da zog ein anderes Pferd aus, feuerrot; der auf ihm ritt, dem ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, daß sie einander hinschlachteten und es ward ihm ein großes Schwert gereicht."

„Rot" bedeutet „Norden", also ein Hinweis auf das Hl. Imperium bzw. auf seine Verkehrung in den satanistischen Macht- und Gewaltstaat, auf den ideologisch bedingten und vom Willen zur Macht getragenen Imperialismus letztzeitlicher Völker oder Staaten. Diese Völker und Staaten sollen in der Letztzeit dazu mißbraucht werden, „den Frieden von der Erde zu nehmen", d. h. Weltkriege zu führen. Als ersten apokalyptischen Krieg bezeichnet die Apokalypse, wie noch dargelegt werden wird, den sogenannten zweiten Weltkrieg. Die Planung des dritten begann, wie die „Frau" mitteilte, bereits gegen Ende des letzteren. Prototyp des Pseudo-

imperiums ist die Sowjetunion mit ihren Satelliten, den „10 Königen" in Off. 17, 12, deren gnostische Gegenentsprechung im Westen nicht übersehen werden sollte.

Die Bereitstellung zum dritten Weltkrieg begann, ebenfalls nach Hinweisen der „Frau", mit dem Einmarsch der Streitkräfte der Staaten des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei. Darüber kann z. Zt.noch nichts Näheres berichtet werden, damit die Verheißung der „Frau", daß es nicht zu diesem dritten Weltkrieg zu kommen braucht, sich ohne störende Zwischenfälle erfüllen kann. Zu ergänzen ist, daß auch der innere staatliche Friede durch den „Reiter" auf dem „roten Pferd" gestört werden soll, und zwar durch Revolten, Revolutionen, Beseitigung legaler Regierungen usw., was alles heute zur täglichen Kost des Zeitungslesers gehört.

Ursache dieser letztzeitlichen Tendenz zum totalen Unfrieden ist neben den gnostischen Ideologien und dem Willen zur Macht die dämonische Umsessenheit, mitunter sogar Besessenheit von Politikern und Staatsmännern in unseren Tagen, — ein Phänomen, das wir am Beispiel Adolf Hitler näher erläutern werden.

Erst mit der letztzeitlichen Wiedererneuerung des Hl. Imperiums wird der zweite apokalyptische „Reiter" von Gott zurückgerufen und den Völkern der Welt der Friede geschenkt werden.

Der dritte Reiter

„Als es das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte Wesen rufen: ‚Komm!'

Ich sah auf. Da siehe, ein schwarzes Pferd; sein Reiter trug in seiner Hand eine Waage. Ich hörte etwas wie eine Stimme aus dem Raume der vier Wesen rufen; ‚Ein Maß Weizen ein Denar! Drei Maß Gerste ein Denar! — dem Öl und dem Wein jedoch sollst du nicht schaden!'"

„Schwarz" ist die dämonische Farbe des „Südens", weist also in blasphemischer Weise hin auf das Hl. Sacerdotium mit dem „Engel" als Kennzeichen.

Die Waage ist das alte Symbol des Mangels an Lebensnotwendigem, dieses im geistig-religiösen Sinne ebenso verstanden wie im materiellen. Ein Denar für ein Maß Weizen bzw. drei Maß Gerste bedeutete zur Zeit des Johannes etwa das Zehnfache des normalen Preises. Hier liegt sonach ein deutlicher Hinweis auf unsere sogenannte Marktwirtschaft vor, innerhalb deren sich jede Mangelware verteuert, und zwar auch dann, wenn es sich um so lebensnotwendige Waren wie Brot oder Mehl handelt. Der sich als christlich bezeichnende Westen wird in dieser Hinsicht vom kommunistisch-heidnischen Osten insofern beschämt, als in letzterem die Grundnahrungsmittel jeglicher

Spekulation und jeglichem Marktmißbrauch entzogen bleiben. Im zweiten vatikanischen Konzil wurde die Marktwirtschaft zwar theoretisch abgelehnt, aber in der realen Praxis der Kirche wird ihr ebenso Rechnung getragen wie in der weltlich-kommerziellen Praxis. Da der dritte „Reiter" unbedingt aus der Kirche vertrieben sein muß, bevor der vierte herannaht, nämlich die Hungerkatastrophen, sollte die Kirche mit der Leidenschaft der christlichen Liebe und Gerechtigkeit bemüht sein, dem Beispiel Christi nachzufolgen und die feilschenden Krämer aus dem Hause Gottes zu vertreiben. Dividendenerträge, Zinseinnahmen, Kapitalinvestitionen und sonstige Praktiken der heutigen Wirtschaft stehen der christlichen Vorstellung von einer gerechten Gütererzeugung und Güterverteilung derart diametral gegenüber, daß nur das Beispiel der freiwilligen Armut der Kirche imstande sein wird, ihre Nachfolge Christi allen Völkern glaubhaft zu machen. Das ist auch eines der großen Anliegen der „Frau", was die Parallelität der apokalyptischen Forderungen mit den Weisungen der marianischen Kommentarprophetie auch hier wieder deutlich werden läßt.

Daß gewisse Fehlentwicklungen in der Kirche auch die Gefahr einer geistig-religiös zu verstehenden „Mangelware" heraufbeschwören, bedarf sicherlich keines Beweises. Je anmaßender sich die heutige Intellekttheologie herauszuputzen versucht, um so mehr leiden die Gläubigen Mangel am religiös Lebensnotwendigen. Aber die Apokalypse beruhigt die Gläubigen der Letztzeit mit dem Hinweis, daß diese Krämer des Intellekts dem „Wein und dem Öl", d. h. der mit diesen Sakramentalien angedeuteten Sakramentenspendung, „nicht schaden" würden. Dieser Trost der Apokalypse verbleibt uns auch dann, wenn man mit diesen Sakramenten heute umgeht wie mit einer verkäuflichen Ware auf dem Markt (siehe „Stehkommunion", „Handkommunion" usw.!). Dieser Art von Bischöfen und Priestern setzt der dritte „Reiter" besonders nachhaltig und folgenschwer zu, was sie zur Kenntnis nehmen sollten.

Der vierte Reiter

„Als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten Wesens rufen: ‚Komm!'

Ich sah auf — da siehe, ein fahles (= fahlgelbes) Pferd; sein Reiter trug den Namen ‚Tod', und ihm folgte der Herrscher des Totenreichs nach. Ihnen ward Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten durch Schwert, Hunger, Pest und durch die wilden Tiere der Erde."

„Fahl" ist die Farbe des "Westens" und zugleich des Seuchentodes. Das „vierte Wesen" wird durch das Symbol „Stier" zum Ausdruck gebracht.

Wir haben es also mit jenem Einzelsiegel zu tun, das die Bezeichnung „Philosophie" trägt, wobei hier unter Philosophie zugleich die Summe und die Quintessenz aller Profanwissenschaften zu verstehen ist, Naturwissenschaften ebenso wie Naturphilosophie, Anthropologie und Medizin ebenso wie Erkenntnistheorie und Pädagogik usw. Der vierte „Reiter" weist aber nicht nur auf den geistigen, sondern gleichermaßen auf den physischen Seuchentod hin, der den letztzeitlichen Menschen — von Seiten des Bios her — bedrohen würde.

Eine offizielle Philosophie im Sinne einer Staatsphilosophie existiert für die heutigen Universitäten nicht. Was die heutige akademische Jugend vorgesetzt bekommt, sind Bazillengerichte der verschiedensten Art, deren vergiftende Wirkung sich in den Exzessen einer dämonisch umsessenen und erregten Jugend niederschlägt. Der geistige Seuchentod ist eine Begleiterscheinung der Letztzeit, und wer ihn nicht wahrzunehmen vermag, beweist lediglich ein hohes Maß an Selbstinfektion. Mit den Infizierten reden zu wollen, erscheint aussichtslos. Erst die Schocktherapie Gottes wird dem vierten „Reiter" die Wege zu den Gehirnen und Herzen der Menschen versperren. Man sollte alles, was heute an dämonologischem Beobachtungsmaterial anfällt, sorgfältig sammeln, damit man in den späteren endzeitlichen Wirren auf dasselbe zurückgreifen kann; denn auch dann werden „die wilden Tiere der Erde", der „Gehirntrust" des Antichrists, wieder, und zwar zum letztenmal in der Geschichte, in Erscheinung treten.

Der vierte „Reiter" gibt auch dem physischen Seuchentod den Weg frei. Er nimmt Naturwissenschaften, Technik, vielleicht auch die Raumfahrt in seine Dienste oder versucht dies wenigstens, und zwar auf mannigfache Weise.

Die „Frau" berichtet u. a. über die Herstellung und Anwendung von Raketen, die der Verbreitung tödlicher Bakterien dienen sollen, insbesondere von Cholerabakterien. Sie weist auf Anlagen in der Sowjetunion hin, in denen zum Teil sogar unterirdisch „chemische Stoffe" hergestellt werden. Man plant also den Großeinsatz von BC-Waffen, falls ein internationales Abkommen den Atomkrieg ausschalten sollte. Fachleute warnen vor der Gefahr der Einschleppung von Bakterien von fremden Himmelskörpern, auf deren natürliche Abwehr der menschliche Organismus nicht vorbereitet ist und gegen die naturgemäß auch keine Impfstoffe zur Verfügung stünden.

Der vorliegende exegetische Versuch mit den vier apokalyptischen „Reitern" soll den Lesern zeigen, wie eindeutig und zeitnahe die Texte der Apokalypse werden, wenn man sie mittels des hypothetischen Schlüssels aufzuschließen und sinnvoll zu ordnen vermag.

Manches von dem, was ermittelt werden konnte, wurde schon bisher hinter diesen Texten vermutet. Was als ein- und erstmalig angesehen werden kann, das ist die uns Heutigen gegebene Möglichkeit, die Ergebnisse der Siegelexegese mit den Tatsachen der Gegenwart zu vergleichen und — leider — als mit diesen übereinstimmend nachzuweisen. Wo diese Übereinstimmung noch nicht voll gegeben ist, d. h. wo sie sich vorerst noch als bevorstehend ankündigt, sollte alles getan werden, diese Übereinstimmung a b z u w e n d e n; denn die Prophetie ist nicht dazu da, daß sich ihre Androhungen erfüllen, sondern daß wir Gelegenheit nehmen können, die M i l d e r u n g oder A b w e n d u n g des Angedrohten zu e r d i e n e n und zu e r b e t e n.

2. Die Namen der sieben „Könige"

In Off. 17, 9-11 heißt es:

„Hier ist (d. h. bewahrheitet sich) der Geist, der die W e i s h e i t (des Geheimnisses des Kreuzes, des Siegels) besitzt: Die sieben K ö p f e (des apokalyptischen ‚Tieres'), sieben B e r g e sind's, auf denen das Weib (die „Kirche" Satans) seinen Thron aufgeschlagen, und sind zugleich sieben K ö n i g e: Die ersten f ü n f sind hingegangen, der eine (d. h. s e c h s t e) i s t d a, der andere (d. h. s i e b e n t e) ist noch nicht gekommen, und w e n n er kommt, wird er nur k u r z bleiben. Das T i e r, das war und nicht ist, ist zugleich der a c h t e. Es gehört zu den sieben und geht ins Verderben!"

Das höchste, was die menschliche Weisheit anzustreben vermag, ist die Verwirklichung der im göttlichen Siegel zum Ausdruck gebrachten göttlichen Ordnung in der Heilsgemeinschaft der Menschen. Wegen der Fortdauer der Sünde bis zum Ende der Geschichte werden wir diese Ordnung zwar erst nach dem Gericht in Vollkommenheit erreichen. Aber lt. Apokalypse sollen wir sie im Rahmen unseres guten Willens zu verwirklichen trachten, sobald Satan und seine „Kirche" in der L e t z t z e i t entlarvt und ersterer für eine gewisse Zeit „gebunden" sein wird. Erst nach seiner z w e i t e n Loslassung wird er als „der a c h t e" unter den „Königen" erscheinen, und zwar als A n t i c h r i s t.

Erkennen werden wir diesen u. a. an den sieben ihm vorausgegangenen satanisch mißbrauchten „K ö n i g e n".

Der siebente dieser „Könige" könnte lt. Apokalypse am Auftreten gehindert werden, da zum Zeitpunkt seines Erscheinens die Namen der sechs anderen „Könige" bereits mittels des Siegels ausfindig gemacht sein würden. Darum heißt es vom siebenten: „wenn", d. h. f a l l s „er kommt". Dieses „wenn er kommt" bedeutet nach der Lesart der Prophetie nichts anderes als: Wenn wir

ihn kommen lassen infolge Nichtbeachtung des zu dieser Zeit bereits geöffneten Siegels.

Der Z e i t p u n k t, zu dem der sechste „König" erscheint und der fünfte gerade „dahingegangen" ist, ist bzw. war zugleich der Zeitpunkt der Ö f f n u n g d e s S i e g e l s. Die Ermittlung der Siegelhypothese erfolgte am 2 1. N o v e m b e r 1 9 5 5, also rund vier Jahre n a c h dem Abschluß der marianischen Siegeloffenbarung in Amsterdam.

Das hypothetische Siegel war nicht auf theologischem, sondern auf p h i l o s o p h i s c h e m Wege erarbeitet worden.

Die Philosophie ist dem geistigen Ordnungsbereich des H l. I m p e r i u m s, also des Staates, primär zugeordnet, während die Theologie ausschließlich Sache des Hl. Sacerdotiums, der Kirche, ist. Deshalb umfaßt die christliche Theologie alles, was an theologischen Erkenntnissen von der alten (jüdischen) und neuen (christlichen) Kirche hervorgebracht wurde, während die Philosophie als natürliche menschliche Weisheit auf alles zurückgreift, was die natürliche menschliche Erkenntnis aller Zeiten und Völker, der jüdisch-christlichen wie der heidnischen, zur natürlichen Weisheit des Menschen beigetragen hat. T h o m a s v o n A q u i n trug der letztgenannten Tatsache z. B. dadurch Rechnung, daß er Bestandteile der griechischen Philosophie in seiner christlichen Philosophie assimilierte, und zwar unter Zustimmung des Papstes und trotz des Unmutes seiner Gegner. Man kann es gewissermaßen als symbolisch bezeichnen, daß dieser christliche Denker ein Neffe des K a i s e r s und somit seiner Herkunft nach ein Mitglied der führenden Familie des H l. I m p e r i u m s gewesen war.

Nun erschiene es als völlig unbegründet, wenn die Theologie über das Faktum der Erstexegese durch die Philosophie derart verärgert wäre, daß sie dieses Faktum als Gegenargument gegen die Echtheit des hypothetischen Siegels ansehen würde. Die Tatsache der Erstexegese der Apokalypse auf philosophischer Basis entspricht voll und ganz der Ankündigung der Apokalypse in O f f. 5, 5, daß das Siegel im Zeichen des „L ö w e n", also des I m p e r i u m s, geöffnet werden würde.

Als Geheimnis des Kreuzes hat es der sterbende Erlöser auf mystische Weise M a r i a geoffenbart, wie die „Frau" berichtet.

In „dieser Zeit", d. h. in der unsrigen, so sagt die „Frau", bringt sie das Kreuz, das sie als Siegel gedeutet hat, wieder in die Welt.

Und als das a l l e n V ö l k e r n zugängliche Weisheitszeichen soll dieses Kreuz, das Siegel, heute „v o n D e u t s c h l a n d a u s" an alle Völker weitergegeben werden auf der Brücke des ihnen gemeinsamen n a t ü r l i c h e n Denkens, der P h i l o s o p h i e. Von dieser Basis aus werden die führenden

Geister der Völker dann von selbst die theologische Frage an die Kirche stellen.

Christus starb nicht nur als König der Juden, sondern als König aller Völker.

Maria ist nicht nur die Mutter der Kirche, sie ist darüber hinaus auch die „Frau", die Königin aller Völker. Deshalb auch erscheint sie in Amsterdam u. a. mit dem steinernen Löwen, dem Symbol des Imperiums, zu ihren Füßen.

Die Philosophie ist primär die „Königin" der weltlichen Wissenschaften, der natürlichen Weisheit der zum Weltimperium aufgerufenen Völker der Erde. Als solche bereitet sie der Theologie heute den Weg, ist sie deren Diener und bescheidene Vorhut. Philosophisch gebildete Theologen werden das sicherlich akzeptieren und werden keine Vorbehalte gegen diese von der Apokalypse selbst zum Ausdruck gebrachte Beauftragung der Philosophie mit der Öffnung des Siegels anmelden.

Außerdem gibt es noch ein anderes gewichtiges Argument für die Beauftragung des Imperiumsaspekts mit der Siegelöffnung. Es bleibt ja nicht bei der Öffnung allein, sondern die Öffnung des Siegels stellt die Heilsgemeinde auch vor die sehr schwierige und gefährliche Aufgabe, die Gnosis niederzukämpfen, die sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen Versuche der Siegelverkündigung zur Wehr setzen wird, vor allem mit Hilfe der von ihr auf den höchsten Stand gebrachten Hermetischen Philosophie, einem dem Thomismus in gefährlicher, d. h. gnostischer Weise angenäherten Pseudo-Trialismus.

Diesen Kampf würde die Kirche schon rein kompetenzmäßig nicht bestehen können; denn zu diesem bedarf es der Politik ebenso wie der im Siegel koordinierten Profanwissenschaften, der Metaphysik, der Politologie und Anthropologie, der Sozialwissenschaften, Nationalökonomie usw.

Die Bekehrung der Völker binnen kurzem, d. h. in der bis zum Zeitenende noch verbleibenden Zeit, bedarf anderer Wege als den der bloßen Katechese. Letztere muß, wenn sie rasch zum Ziele führen soll, ein natürliches Bedürfnis des menschlichen Geistes, das sich nach den bevorstehenden Ereignissen und dem darauffolgenden geschichtsphilosophischen Vakuum ergeben wird, vorfinden.

Die „Frau" sagt zu diesem Thema, daß „die Zeit drängt", daß ein politisch christlicher Kampf bevorstünde, daß die Ordensgenossen des hl. Thomas von Aquin, die Dominikaner, sich in den besonderen Dienst der Weltmission auf der angegebenen Grundlage stellen sollen, daß diese Zeit die Zeit des Kampfes „um den Geist" sei und als solche die „Zeit des Hl. Geistes". Daß dieser Kampf mit den Platitüden des Progressismus und des starren Traditionalismus raschestens aufräumen wird, deutet sie an mit der Verwandlung der „schwarzen Taube" in die „weiße". Um all das siegreich bestehen zu können, fordert sie die Kirche und die Gläubigen zu Gebet und Buße auf, vor allem aber zum offenen Sichbekennen zur „Frau aller Völker", der Wiederbringerin des Kreuzes in Gestalt des Siegels, und zur Verkündigung des Dogmas „Frau aller Völker, Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin". Ohne diesen starken Rückhalt durch die Kirche wäre die philosophische Vorhut der Weltmission nichts weiter als der „verlorene Haufen" einer ebenso aussichtslosen Katechisierung der letztzeitlichen Völker.

Wenn nun vorausgesetzt ist, daß die Siegelöffnung im Zeichen des Hl. Imperiums erfolgt, muß auch vorausgesetzt werden, daß die Namen der apokalyptischen „Könige" aus Off. 17 in der Sprache bzw. den Sprachen des Hl. Imperiums zum Ausdruck gebracht werden. Da diese Namen, nachdem sie mittels des Siegels erkundet wurden, in einer dieser Sprachen die Zahl 666 ergeben müssen, wurde zunächst das Siegel an die nachchristliche Geschichte angelegt und anschließend die Überprüfung der ermittelten Namensträger durch die apokalyptische Zahl vorgenommen.

Auszugehen war, wie bereits in Heft 2 dargelegt wurde, von den Namen und dem Titel des Kaisers Nero, welche die apokalyptische Zahl in vollendeter Weise wiedergeben. (Siehe Heft 2, Seite 14!)

Wenn man im Zusammenhang mit den „Königen" aus Off. 17 häufig vom „wiederkommenden Nero" spricht, so ist damit keineswegs eine Wiederverkörperung dieses Menschen, sondern die Wiederkehr seiner „Zahl" (666) in den Namen der übrigen „Könige" gemeint.

Sprachen des Imperiums waren im Laufe der christlichen Geschichte die lateinische, die deutsche, die italienische und die spanische Sprache, wobei die deutsche Sprache gemäß der deutschen Herkunft der christlichen Kaiser seit Karl dem Großen bzw. Otto dem Großen an erster Stelle zu nennen wäre. Das bedeutet, daß auch die Namensprobe solcher apokalyptischer „Könige" bzw. satanisch mißbrauchter geschichtlicher Personen, deren Namens- und Titelbezeichnung aus dem von der Apokalypse vorgegebenen sprachlichen Rahmen fallen, in der Hauptsprache des Imperiums, nämlich der deutschen, und in lateinischer Schrift vorzunehmen ist.

In Fällen, in denen für den gleichen Laut verschiedene Schriftzeichen möglich sind, wie z. B. bei Umlauten oder lautgleichen Konsonanten, wird jeweils dasjenige Schriftzeichen gewählt, das die Buchstabenzahl 36 ermöglicht.

In Fällen, in denen mehrere Namen oder Titel für ein und dieselbe Person bekannt sind, wird jeweils demjenigen der Vorzug gegeben, den sich der Träger selbst zuschrieb, weil darin die Zielrichtung seines Wollens und die blasphemische Selbsteinschätzung am besten zum Ausdruck gebracht ist.
Zahlen werden ebenso wie die Namen in der heutigen Schreibweise, also in arabischen Ziffern wiedergegeben.
Falls mehrere der für eine Person gebräuchlichen Namens- und Titelbezeichnungen die apokalyptische Zahl ergeben, werden alle derartigen Namen und Titel aufgeführt.
Mittels des von der „Frau" geoffenbarten Siegels erwiesen sich

a) im christozentrischen Siegel

Kaiser **Nero** als Mißbraucher des Einzelsiegels „Hl. Imperium",

Kaiser **Julian** als Mißbraucher des Einzelsiegels „Theologie",

Papst **Alexander VI.** als Mißbraucher des Einzelsiegels „Hl. Sacerdotium",

Friedrich Nietzsche als Mißbraucher des Einzelsiegels „Philosophie";

b) im trinitarischen Siegel

Joseph W. Stalin als Mißbraucher des Einzelsiegels „Glaube und Gerechtigkeit", also des Vater-Prinzips im Aspekt „Tier",

Nikita Chruschtschow als Mißbraucher des Einzelsiegels „Wahrheit", also des Sohn-Prinzips im Aspekt „Lügenprophet",

Mao Tse-tung als Mißbraucher des Einzelsiegels „Liebe", also des Geist-Prinzips im Aspekt „Drache".

3. Die vier ersten „Könige"

Am Beispiel der apokalyptischen „Reiter" sollte gezeigt werden, wie leicht sich der Inhalt der Apokalypse dem zu erschließen vermag, der sich des von der „Frau" geoffenbarten Siegels, des Geheimnisses des Kreuzes, bedient.
Noch leichter verliefe die Entsiegelung allerdings, wenn die Einzelsiegel in der Apokalypse jeweils in der gleichen Reihenfolge wie im Siegel selbst aufeinanderfolgten, im christozentrischen Siegel also in der Reihenfolge „Osten — Westen — Süden — Norden". Die „Reiter" z. B. weisen die Reihenfolge „Osten — Norden — Süden — Westen" auf, was sich aus den Farbensymbolen ergab. Daraus folgt, daß die Kenntnis des Siegels allein noch nicht genügt, um einen versiegelten Text zu „öffnen". Es bedarf dazu noch einer Reihe von

Symbolstudien, wie sie manche Exegeten vorgenommen haben und wie sie der Verfasser u. a. auch am Symbolfundus der Gnosis durchführte. Neben den hierbei ermittelten Symbolschlüsseln stehen noch sog. Zeitschlüssel zur Verfügung, deren sich die Gnosis mit besonderer Aufmerksamkeit bedient, wenn sie ein Phänomen auftauchen sieht, das sich, wie beispielsweise Hitler oder Stalin, zusehends als „apokalyptisch" zu erweisen beginnt.
In dieser Hinsicht war die Gnosis der Kirche bisher weit überlegen und wenn die „Frau" sagt, daß "es" sie „die Heiden lehren" würden, so dürfte auch die exegetische Routine der Gnosis mit zu diesem „es" zählen. Wenn dem Heiligen Vater die Sicherung des Weltfriedens gelingen soll, muß ihm die Theologie zuerst einmal die gleichen Hilfen bereitstellen, wie sie die Planer und Bewirker der letztzeitlichen Weltkriege zum Zwecke des Mißbrauches zur Verfügung haben. Die „Frau" hat der Kirche diese Hilfe durch die Offenbarung des Schlüssels längst bereitgestellt. Wo aber blieben die Theologen, die diese Hilfe dem Papst schon vor vielen Jahren hätten nutzbar machen können, wenn sie die Mariologie so ernst genommen hätten, wie sie es erfordert?
Bevor wir uns den für die Gegenwart verfügbaren marianischen und „apokalyptischen" Hilfen zuwenden, wollen wir einen Blick in die „Tiefe und Dunkelheit der Zeiten" werfen und an der Hand der „Frau" den „Schritt über die Schwelle" tun, um die vier ersten „Könige" aus Off. 17 näher in Augenschein nehmen zu können.
Wie schon festzustellen war, bezieht sich „die Zahl eines Menschen — 666 — zunächst auf den römischen Kaiser Nero. Der „Berg", den dieser „König" besetzt hielt und zu widerchristlichen Zwecken mißbrauchte, war das römische Imperium.
Es fragt sich nun, welche „Berge" oder Einzelsiegel die weiteren drei „Könige" mißbrauchten und in welcher Reihenfolge dies geschah.
Hier weist uns die Gnosis, wenn auch unbeabsichtigt, den Weg.
Da es dem Satanismus nicht möglich ist, sich der Reihenfolge des Kreuzes zu bedienen, verbleibt ihm nur die Möglichkeit, in einer Richtung auf dem Siegelkreis oder „Kranz" voranzuschreiten. Die Richtigkeit dieses Schlusses bestätigt die „Frau" dadurch, daß sie die Seherin in der Botschaft vom 7. Dezember 1947 zuerst „eine große ‚4'" mit einem Kreis „rundherum" sehen läßt, um ihr unmittelbar darauf den gleichen Kreis mit einem Kreuz zu zeigen. Mit diesen beiden Bildern lehrt sie uns den Unterschied zwischen dem gnostisch-linearen und dem christlich-kruzifikaren Gebrauch des christo-zentrischen Siegels bei der Entsiegelung der Apokalypse.

Da kein weiterer Hinweis vorliegt, in welcher Richtung man, beginnend beim Einzelsiegel „Imperium", zeitlich weiterzuschreiten hat, versucht man zunächst eine geschichtliche Person ausfindig zu machen, die nach Nero den zweiten Versuch der Beseitigung des jungen Christentums, und zwar entweder auf pseudotheologischem oder auf pseudophilosophischem Weg, unternahm. Man wird so auf den Pseudotheologen Julian Apostata stoßen und somit auf den Weg nach „rechts", d. h. auf das Voranschreiten im Uhrzeigersinn, hingewiesen.*)
Sonach müssen die vier ersten „Könige" zeitlich so aufeinanderfolgen, daß der erste das Hl. Imperium, der zweite die Theologie, der dritte das Hl. Sacerdotium und der vierte die Philosophie mißbrauchte.

Der erste „König"

Nero, dessen Titel und Namen die „Errechnung" des „Zahlzeichens des Tieres" ermöglichen, mißbrauchte jenes Einzelsiegel und jenes von Gott geschaffene heilige Amt, von dem Christus sagte, daß man dem Kaiser geben soll, was des Kaisers ist, gleichwie man Gott geben möge, was Gottes ist.
Nero mißbrauchte das Imperium.
Sehen wir uns diesen ersten apokalyptischen „König" etwas näher an. Geboren wurde Nero am 15. Dezember des Jahres 37 n. Chr. als Sohn des Cnaeus Domitius und der Agrippina. Nach Verheiratung der Agrippina mit Kaiser Claudius von diesem adoptiert, wurde Nero nach der Vergiftung des Claudius durch Betreiben seiner Mutter römischer Kaiser. Er heiratete die Tochter seines Stiefvaters, Octavia, ermordete diese im Jahre 62, nachdem er vorher auch seine Mutter getötet hatte, und heiratete sodann die sittenlose Poppaea, ließ auch noch seinen Erzieher und Berater, den Philosophen Seneca, umbringen und beschuldigte die Christen der Brandstiftung an der Stadt Rom. Diese Beschuldigung nimmt er zum Anlaß zu der ersten großen Christenverfolgung, die den Versuch der physischen Vernichtung der aufkeimenden jungen Apostelkirche darstellt. Im Jahre 68 gibt sich der von den aufgebrachten Häschern des Senats verfolgte Wüstling selbst den Tod durch einen Stich in den Hals.
Als Sohn eines Mannes, der durch Ehebruch, Inzest, Brutalität und Verrat ebenso bekannt wurde wie seine Frau durch Sittenlosigkeit, war Neros Lebensweg bereits von Geburt an mit einem schlimmen Erbe belastet. „Unmöglich kann von mir und der ein gutes Früchtchen stammen", soll Neros Vater zur Charakteristik seines nichtsnutzigen Sohnes gesagt haben.

*) Es empfiehlt sich, bei Hinweisen auf das Siegel oder auf Teilsiegel immer die entsprechenden zeichnerischen Darstellungen in Heft 3 zu Hilfe zu nehmen.

Obgleich das römische Imperium die Pflicht hatte, die christliche Religion gleich den übrigen damaligen Religionen zu tolerieren und zu schützen, ließ Nero den ersten Papst der Kirche, den Apostel Petrus, und den ersten christlichen Apellanten an das römische Imperium, den Apostel Paulus, hinrichten. Darüber hinaus soll der Apostel und Seher Johannes nach der Legende unter Nero gefoltert worden sein. So wurde Nero buchstäblich zum Mörder der ersten „zwei Zeugen" gemäß Off. 11 und vielleicht auch zum Wunschmörder des späteren Sehers von Patmos.
Durant schreibt im III. Band seines Werkes „Die Geschichte der Zivilisation" (Seite 332), Nero habe versucht, den Staat in seiner eigenen Person zu vergöttlichen, — ein blasphemisches Motiv, dem wir bei Hitler wieder begegnen werden.

Wörtlich schreibt Durant:

„Nero war nun selbst ein Gott. Nach Agrippinas Tod hatte ein Konsul vorgeschlagen, dem ‚deifizierten' Nero einen Tempel zu errichten. Als Poppaea ihm im Jahre 62 eine Tochter gebar, die bald nach der Geburt starb, wurde dem Kind durch Abstimmung die Göttlichkeit zuerkannt. Als Tiridates vor den Kaiser kam, um die Krone Armeniens zu empfangen, kniete er nieder und betete den Kaiser als Mithras an. Als Nero sein goldenes Haus erbaute, stellte er ein vierzig Meter hohes Kolossalstandbild davor auf, dessen Kopf seine Züge trug und von einem Strahlenkranz umgeben war, der ihn als Phoibus Apollon erkennen ließ."

Von einigen Exegeten der Apokalypse wurde gegen die These, daß Nero den ersten apokalyptischen „König" verkörpere, der Einwand erhoben, daß die Christenverfolgungen unter Diokletian weit schlimmer gewesen seien als die unter Nero, und daß Nero diese Verfolgungen lediglich eingeleitet habe.
Dieser Einwand wäre beachtenswert, wenn im Mittelpunkt der Auswahl Neros die Tatsache dieser Verfolgung stünde.
Ausschlaggebend für die These Nero ist jedoch neben dem Umstand, daß mit den Apostelfürsten und den ersten Christen die Wurzeln der irdischen Kirche getroffen werden sollten, eine ganz andere Überlegung. Entscheidend ist hier nicht der Grad der Verfolgungen, sondern die Tatsache, daß durch Nero die Dämonie des Gottkaisertums unmittelbar in die Vergötzung des Staates, des Imperiums hineinführen sollte. Auf Seite 328 lesen wir bei Durant: „Nero war sein ganzes Leben lang ein Verächter aller Religionen .... Später behandelte er auch sie (nämlich eine von ihm eine zeitlang verehrte syrische Göttin) so verächtlich, daß er sie mit Urin besudelte."
Das Gottkaisertum mag als ein aus der zunehmenden Dämonisierung des antiken Götterglaubens hervorgegangener Irrtum verstanden werden. Aber

die Beanspruchung der Göttlichkeit durch einen Verächter der Religion ist Blasphemie und Satanismus.
Auf keinen der römischen Kaiser jener Epoche trifft daher das von der Apokalypse angegebene Merkmal, daß mit ihm Satan auf dem „Berg" (Imperium) seinen Thron aufgeschlagen habe, so eindeutig zu, wie auf den ersten der vier „Könige", dessen „Name" lautet:

NERO CLAUDIUS CAESAR AUGUSTUS GERMANICUS = 36 Buchstaben.

Der zweite „König"

Auf Kaiser Julianus stößt man, wenn man vom Einzelsiegel „Hl. Imperium" im Uhrzeigersinn weiterschreitet und so zum Einzelsiegel „Theologie" gelangt.
Zwar gab es zu Lebzeiten des Kaisers Julianus noch zahlreiche andere Gegner des jungen Christentums, aber der Kaiser war von ihnen der einzige, der die Macht besaß, die von ihm betriebene Verkehrung des in Christus Fleisch gewordenen Logos in den Pseudologos der Neuplatoniker zu erzwingen. Was Julian der neuplatonischen Philosophie entnahm, trat über den Rahmen einer Philosophie weit hinaus, stellte den gnostischen Versuch dar, den von Christus geistig überwundenen griechisch-römischen Götterhimmel wieder zu erneuern. Diese, wie wir wissen, vergeblichen Bemühungen brachten Julian den Zunamen „Apostata", d. h. der Abtrünnige, in der Geschichte ein.
Die Persönlichkeit Julians ist viel zu vielschichtig und zu interessant, als daß man sie hier erschöpfend zur Darstellung bringen könnte. Wir müssen uns daher auf das Wesentlichste beschränken.
Geboren 332 als Neffe Kaiser Konstantins d. Gr., entging Julian mit seinem Halbbruder Gallus dem Verwandtenmord der Söhne Konstantins. Seine außerordentliche Intelligenz ließ ihn schon früh die Gegensätze zwischen der Philosophie seiner Zeit und dem christlichen Glauben erkennen. Als Julian nach dem Tode seines Vetters Konstantius Kaiser geworden war, glaubte er sich dazu berufen, dem ohnehin durch Meinungskämpfe geschwächten Christentum die Rolle der Staatsreligion wieder zu nehmen, um sie dem klassischen Heidentum wieder zurückzugeben. Daß ihm dies für eine gewisse Zeit auch gelungen wäre, wenn er nicht bereits nach zweijähriger Regierungszeit den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hätte, ist kaum zu bezweifeln Für den Fortgang der christlichen Kirchen- und Heilsgeschichte war deshalb der frühe Tod des einunddreißigjährigen, von seinen Soldaten geliebten und vergötterten, bescheiden und einfach lebenden und auch sonst von seinen christlichen Vorgängern angenehm abstechenden Kaisers von entscheidender Bedeutung. Julian war getauft und als Christ erzogen worden und zählte zu der christlichen Intelligenz, bis er sich zum Abfall entschloß. Zu diesem Entschluß trieben ihn nicht zuletzt die Zustände in der jungen Kirche selbst, vor allem aber die Bluttaten seiner christlichen Verwandten aus der kaiserlichen Familie. Man wird überhaupt gut daran tun, Julian mehr als ein tragisches Opfer der damaligen Zeitverhältnisse und weniger als einen böswilligen „Abtrünnigen" anzusehen, trotz seines wenig schmeichelhaften Beinamens. Es steht uns Christen nicht zu, den Richter zu spielen, weder über Nero noch über Julian und die übrigen der sieben „Könige". Nur einer der „Könige" ist bereits gerichtet: der „achte", der an die Tore der Kirche klopfende Antichrist.
Die Legende legt dem sterbenden jungen Kaiser die Worte in den Mund: „Du hast gesiegt, Galiläer!" Selbst wenn dieser Ausspruch des Sterbenden eine Erfindung seiner Zeit gewesen sein sollte, würde er erkennen lassen, daß man Julian nicht als einen bis in den Tod hinein verstockten Leugner Christi ansah, wie überhaupt ein mit außerordentlichen religiösen und theologischen Fähigkeiten begabter, an den Unzulänglichkeiten der irdischen Kirche leidender Mensch nicht pharisäisch als „Abtrünniger" abgetan werden sollte. Jedenfalls hat die Bezeichnung „Apostata" in der objektiven geschichtlichen Namens- und Titelbezeichnung Julians nichts zu suchen und sie spielt daher auch bei der Ermittlung der apokalyptischen Zahl keine Rolle, wie vorne nachgelesen werden kann.
Aus den Schriften Julians blieben 8 Reden, 2 satirische Schriften, 3 größere Sendschreiben, 79 Briefe und 5 Epigramme erhalten.

Das Weltbild Julians wies folgende Grundzüge auf:

I. Das Eine (der erste Schöpfer).
II. Die intelligible (= denkbare) Welt.
Der Geist an sich. Die denkbaren Götter, Formen und Urbilder. Dies zusammengefaßt in und von dem denkbaren zweiten Schöpfer (Demiurg!) und der Göttermutter (Pseudomotiv der „Frau", die gemeinsam mit „Helios" die Sonne bedeutet!).
III. Die intelligente (denkende) Welt.
Die intellektuellen und schöpferischen Götter.
Die denkende Seele an sich.
Die intellektuellen Formen (Ideen, Teilseelen).
Zusammengefaßt vom denkenden Helios als dem dritten Schöpfer (Pseudo-Trinität!).

IV. Der fünfte Körper.
Der Äther. Die sichtbaren Götter (Körper!). Der sichtbare Helios (Pseudo-Christus!), inmitten der sieben Sphären der Planeten (Pseudo-Siegel): Kronos, Zeus, Ares, Helios, Aphrodite, Hermes, Selene.

V. Die unter dem Mond liegende Welt (des Werdens!).
Die Teilseelen und Teilnaturen. Darin wirksam die drei höheren Ordnungen der Engel, der Dämonen und der Heroen, sowie die Elementargötter des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde.

Dieses zeitgenössische Weltbild Julians stellte eine Vermischung philosophischer Ideen mit pseudo-theologischen Entsprechungen dar, d. h. dieses Weltbild anerkannte keine Offenbarung durch Gott, sondern nur eine Offenbarung durch den menschlichen Geist. Die Götter Julians waren nichts als menschliche Denkgebilde und können nur gedeutet und verstanden werden aus dem Erfahrungsbereich der Menschen jener Zeit. Wir Menschen der Spätzeit wissen, daß es keine „sieben Sphären" der Planeten gibt, daß das Feuer kein Element ist und daß Wasser, Luft und die Materie der Erde aus einer Vielzahl von Elementen bestehen, wobei die endgültige Zahl der möglichen Elemente noch gar nicht abzusehen ist. Wollten wir in einer Zeit, in der sich die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über Erde und Kosmos schon allein wegen ihrer Fülle nicht mehr in einen geordneten Symbolismus bringen ließen, wo der Mond als lebloser Lichtreflektor und die Planeten als unbewohnbare Kolosse der schweifenden Phantasie kaum noch Raum lassen, wollte man in dieser ernüchternden Gegenwart etwas dem Weltbild des Julian Ähnliches schaffen, müßte man dieses schon nach kurzer Zeit wieder umstoßen und sich eingestehen, daß auch jeder weitere Versuch einer Neu- bzw. Nacherschaffung der Wahrheit durch den menschlichen Geist schon in absehbarer Zeit wiederum ins Schattenreich der Hypothesen eingehen würde. Was bleibt, ist allein die von Gott selbst geoffenbarte Wahrheit, an der sich auch die „Juliane" unserer Tage, mögen sie ihre Pseudotheologie noch so sehr als Lehre der Heiligen Schrift zu tarnen versuchen, die Zähne ausbeißen werden, so daß auch sie eines Tages werden ausrufen müssen: „Du hast gesiegt, Galiläer!"

Wie das Pseudo-Imperium in der Geschichte seinen „wiederkehrenden Nero", so kennt die Pseudo-Theologie ihren „wiederkehrenden Julian". Wer diese Erkenntnis in sich aufgenommen hat, der hat aus der göttlichen Zulassung der apokalyptischen „Könige" gelernt, was er daraus lernen sollte: Daß man von nun an jedem „Wiederkehrenden" gegenüber Hirn und Herz verschließen soll, mag es sich um einen Irrenden unserer unmittelbaren Gegenwart oder um den letzten „Wiederkehrenden", den alle sieben „Könige" zusammen verkörpernden Antichrist handeln.

Julians „Name" lautet:

CÄSAR FLAVIUS CLAUDIUS JULIANUS AUGUSTUS = 36 Buchstaben.

Der dritte „König"

Papst Alexander VI. — an diesen Namen denkt man unwillkürlich, wenn man versucht, die kirchengeschichtlichen Mitursachen der Reformation zu ergründen.

War Alexander VI. auch nicht der einzige in der Geschichte der Päpste, der dieses höchste kirchliche Amt mißbrauchte, so war er doch der größte und erschreckendste Mißbraucher des Petrusamtes in der Kirchengeschichte. Gerade für die kühleren und distanzierter denkenden und wägenden Menschen des europäischen Nordens mußte dieser Mensch auf dem päpstlichen Thron einen Schock bedeuten, der durch Jahrhunderte nachwirkte und der bei den Schockierten noch bis vor kurzem eine Wiedervereinigung unter dem geschichtlichen Nachfolger Petri als fraglich, wenn nicht sogar als fragwürdig erscheinen ließ.

Natürlich muß man sich vor der Vereinfachung hüten, daß mit Alexander VI. als apokalyptischem „König" nun der Sündenbock für alles gefunden worden sei, was die Kirche und ihre reformatorischen Abspaltungen zur Kirchenspaltung beigetragen haben. Schließlich gab es ja schon vor Alexanders Erscheinen so handfeste reformatorische Ansätze wie die unter Wiclif und Hus, und außerdem dürfte ein Heinrich VIII. kaum an Alexanders erotischen Neigungen verspätet Anstoß genommen haben, als er sich 1534 von Rom lossagte und die Anglikanische Kirche ins Leben rief.

Trotzdem ist es Tatsache, daß Papst Alexander VI. als der „Nero der Kirche" in die Kirchengeschichte eingegangen ist und daß es kaum einen Kritiker des Papsttums gab, der in diesem Faktum nicht den schlüssigsten Beweis für die „Fehlbarkeit" des Papsttums zu sehen glaubte.

Abgesehen davon, daß es Alexander versagt geblieben war, in der Dogmengeschichte tätig zu werden und Unheil zu stiften, zeigt gerade seine Zulassung als Papst, wie unmöglich es den „Pforten der Hölle" ist, die Kirche zu überwältigen. Nicht einmal jener apokalyptische „König", dessen als einzigem unter allen Päpsten in den „Kollekten" der gnostischen Satansmesse gedacht wird, vermochte der Kirche den ihr von Christus verliehenen Status der „Petruskirche" zu nehmen und es besteht daher auch kein Grund zu befürch-

ten, daß es anderen „Königen" im anmaßenden Schmuck der Tiara gelingen könnte, die Kirche an die „Synagoge Satans" zu verkaufen.

Zur Persönlichkeit Papst Alexanders VI. ist anzuführen, daß er am 1. Januar 1431 in Xativa bei Valencia (Spanien) geboren, als Rodrigo Lanzol y Borja mit 25 Jahren Kardinal, mit 27 Jahren Bischof, um 1492 Erzbischof und im gleichen Jahre Papst wurde. Die päpstliche Macht mißbrauchte er vor allem dazu, die Macht der italienischen Fürsten zu brechen und sich ihrer Besitzungen zur Bereicherung seines Hauses zu bemächtigen. Er exkommunizierte Savonarola, den „Heiligen von San Marco", der auch unter ihm gefoltert und verbrannt wurde. Alexander ging als kluger und berechnender, ehrgeiziger und habsüchtiger, treuloser und wollüstiger Renaissancemensch in die Geschichte ein. Von seinen vier Kindern brachten es Lukrezia und Cesare zu einer traurigen Berühmtheit. Alexander starb am 18. August 1503, wahrscheinlich durch Gift.

Mit der Entlarvung des Borgia-Papstes als apokalyptischen „König" dürfte der von der „Frau" geoffenbarte Schlüssel den bisher wichtigsten Beitrag zur kirchlichen Wiedervereinigung geleistet haben. Mochte sich Satan noch so sehr ins Zeug gelegt haben, diesen Menschen mit Zulassung des Heiligen Geistes ins Petrusamt der Kirche zu schmuggeln: Die „Frau" deckt heute, wo es um die letztzeitliche Frage der Wiedervereinigung geht, diesen Schachzug Satans als ein von der Vorsehung zugelassenes Geschehen auf. Wenn die Ergebnisse des Schlüssels der „Frau" die kirchliche Bestätigung erlangen, dürfte auch für die Christen der übrigen Kirchen der Meinungsstreit vorbei und die Stunde der Erhörung des Hohepriesterlichen Gebetes durch den Vater gekommen sein. Spät zwar, aber nicht zu spät, wenn man bereit ist, diese heilsgeschichtliche Stunde zu nützen und gemeinsam an die Exegese der Apokalypse heranzugehen.

Wenn es menschliche Schuld im Ablauf der Reformationsgeschichte gegeben hat, so war es eine gesamtkirchliche Schuld. Auf diesem menschlichen Generalnenner der Liebe, des Geistes und der Demut sollte es möglich sein, den scheinbar „unendlichen Dezimalbruch" des Konfessionalismus als solchen zu widerlegen und auf die große „Eins" zurückzuführen, auf die ihn Christus wieder gebracht haben will. Das wichtigste Gegenkriterium gegen das Papsttum, die Schändung des Stuhles Petri durch einen satanisch Mißbrauchten, hat sich als eine von Gott gefügte Prüfung der ganzen Kirche erwiesen, an der Menschen nichts hätten ändern können; denn die ersten sechs „Könige" erwiesen sich als unabwendbar.

Alle Christen sollten vor diesem Faktum in ihrem Bemühen um Selbstrechtfertigung einhalten, sich um den gleichen Altar scharen, den die petrinische Kirche bis heute reingehalten hat, und Scham und Reue empfinden vor ihrem gemeinsamen Mangel an Liebe, an Demut und auch an — Geist! Der Mißbraucher des Petrusamtes bzw. des Hl. Sacerdotiums nannte sich

PAPA RODERIGO LENZUOLA Y BORJA ALEXANDER VI. (6.) = 36 Buchstaben.

Der vierte König

Friedrich Wilhelm Nietzsche, der Philosoph „mit dem Hammer" und des „Willens zur Macht", des „Jenseits von Gut und Böse" und der „Götzendämmerung", der sich als „Antichrist" und als „Zarathustra", zuletzt sogar als „der Gekreuzigte" sah und bezeichnete, schuf in den letzten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts die philosophischen Grundlagen des apokalyptischen zwanzigsten Jahrhunderts und mußte, weil kein menschliches Gehirn oder Herz solcher Art von „Übermenschentum" standzuhalten vermag, sein Leben im Wahnsinn beschließen.

Was immer dieses zwanzigste Jahrhundert, von dem Nietzsche gerade noch die ersten acht Monate erlebte, an philosophischen Versuchen zum Selbstverständnis und zur Mitgestaltung dieses Jahrhunderts aufzuweisen hatte: Nichts vermochte den blutigen Schein der ihm von Nietzsche mit auf den Weg gegebenen „Morgenröte" in das milde Licht einer herbstlich-spätzeitlichen Sonne, wie sie sich das Wunschdenken der übrigen Philosophie vorzutäuschen versuchte, zu verwandeln. Dieses Jahrhundert wurde mit eiserner Konsequenz zur Epoche der blutigsten Kriege, die die Menschheit je gesehen und erlebt hatte. Es wurde zur Epoche der „Umwertung der Werte", neuerdings sogar der totalen Entwertung derselben; es entfesselte den Willen zur Macht bis an die Grenze der Selbstvernichtung der Menschheit, es brachte die Stunde des „letzten Kaisers" und es droht, wenn die Saat Nietzsches so üppig weiterwuchert wie bisher, auch noch die Stunde des „letzten Papstes" einzuläuten.

Es hat sich gezeigt, daß weder Hegel noch Marx, weder Sozialismus noch autonomer Humanismus unser Jahrhundert entscheidend zu prägen vermochten, sondern daß der ihm eschatologisch vorbestimmte, von Nietzsche mit nahezu seherischer Prägnanz philosophisch untermauerte Satanismus der letzten drei „Könige" der Apokalypse alles in seine Dienste nahm und noch nimmt, was an philosophischen Heils- und Verbrüderungslehren, zusammen mit der Philosophie Nietzsches, die Schwelle des Jahrhunderts überschritten hatte.

Ob moderne Staatsmänner „ihren" Marx, „ihren" Kant oder „ihren" Hegel usw. im Kopfe zu haben glauben: In Wahrheit ist es das geistige Erbe Nietzsches, das ihnen das Handeln diktiert, sei es mit dem Ziele von Machtballungen, sei es in Richtung der Abwehr von oder der Koexistenz mit diesen Machtkonzentrationen. Um die „Philosophie mit dem Hammer" und des „Willens zur Macht" kommt kein Politiker und Staatsmann herum, auch dann nicht, wenn er diese Philosophie entweder gar nicht näher kennt oder sogar ablehnt. Feststeht: Das zwanzigste Jahrhundert hat sich bis heute als das Jahrhundert Nietzsches erwiesen und es braucht daher niemanden zu verwundern, daß wir es bei Nietzsche mit jenem vierten „König" zu tun haben, der das Einzelsiegel „Philosophie" blasphemisch mißbrauchte.

Aus dem Leben Nietzsches ist zu berichten, daß er 1844 geboren wurde, 1869, also fünfundzwanzigjährig, bereits eine Professur an der Universität Basel innehatte, seine Lehrtätigkeit 1879 aufgab und sich ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmete, bis er 1889 geisteskrank wurde und 1900 in Weimar verstarb.

Versucht man, Nietzsche losgelöst von all seinen Irrtümern und geistigen Exzessen zu beurteilen, so wird man in ihm eine der tragischsten Gestalten der neueren, ja der gesamten Geistesgeschichte erblicken müssen.

Wir wissen nicht, ob der Philosoph Nietzsche und der Mensch Nietzsche immer ein und derselbe waren. Vieles spricht dagegen, vor allem wenn man den inneren Zusammenbruch ins Auge faßt, nach welchem Nietzsche sich selbst als einen „Gekreuzigten" bezeichnete. In den Tiefen der Seele vernimmt Nietzsche ganz andere Stimmen, als es die sind, die aus seinen Werken hervorbrechen.

Aus seinen Gedichten und aus manchen der von ihm überlieferten Notizen spricht mitunter alles andere, als ein vom Willen zur Macht besessener Prophet des Antichrists. Hier, d. h. außerhalb seines philosophischen Werkes, erweist sich Nietzsche als ein Gequälter, als Heimatloser und als ein sich von der Macht des Bösen bedroht und bedrängt Fühlender. Wenn er sich im Kriege 1870/71 als Sanitäter freiwillig meldet oder bei einem Spaziergang einem von einem erzürnten Fuhrmann geschlagenen Pferd weinend um den Hals fällt, so spricht das für alles andere, als für einen kalt berechnenden Vollzieher des von ihm gepriesenen Willens zur Macht.

Und was den Atheismus Friedrich Wilhelm Nietzsches betrifft, so steht keineswegs fest, daß jener den ganzen Menschen für sich in Beschlag zu nehmen vermochte; denn wenn es richtig ist, daß der, der sich durch den

Teufel beunruhigen läßt, zum mindesten noch den Saum von Gottes Mantel in der Hand hält, dann trifft letzteres bei Nietzsche sicherlich zu.
In seinem Nachlaß fand sich eine Notiz, die Nietzsche vor seiner Übersiedlung nach Basel aufgezeichnet hatte.
Sie lautet:
„Was ich fürchte, ist nicht die schreckliche Gestalt hinter meinem Stuhle, sondern ihre Stimme; auch nicht die Worte, sondern der schauderhaft unartikulierte und unmenschliche Ton jener Gestalt. Ja, wenn sie noch redete, wie Menschen reden ...." (Zitiert aus Walter Nigg, Prophetische Denker, Stuttgart 1957.)
Ein Mensch, der derlei erlebte und in sich zu verarbeiten genötigt war, dürfte sich Mächten gegenüber gesehen haben, deren Realität und Anwesenheit der Intellekt vergeblich zu leugnen versuchte. Was Nietzsche einem Blatt Papier anvertraute, hatte er gewissermaßen seinem innersten Selbst anvertraut, um dieses gegen den unerbittlich weiterschreitenden Denkprozeß in seinem mißbrauchten Gehirn abzuschirmen. Und was in der Tiefe seines Wesens vorging, als sein zerrütteter Geist ihm zuflüsterte, daß er ein „Gekreuzigter" sei, können wir nur erahnen.
Der Denker Nietzsche zeichnete die Gedankengänge dessen nach, der sein Jahrhundert kommen sah und der durch Gottes Zulassung kurz vor Beginn dieser Epoche sein Werkzeug in diesem Menschen erkannte und rücksichtslos mißbrauchte.
Im Menschen Nietzsche leuchtet das Geheimnis des Bösen in seiner ganzen Zwielichtigkeit auf und wer möchte so vermessen sein, sich durch einen voreiligen Schuldspruch darüber hinwegsetzen zu wollen. Niemand, der jemals unverdiente Gnaden von Gott empfangen hat — und das sind wir alle! —, hat ein Recht, diesen Spruch zu fällen. Wer es im vollen Wissen um die Tragik dieses Menschen trotzdem wagen würde, begäbe sich in die Gefahr derer, die schon so oft „Kreuzige ihn" gerufen haben und mit diesem pharisäischen Geschrei selbst zum Werkzeug Satans wurden.
Friedrich Wilhelm Nietzsche, der zur Schändung des Einzelsiegels „Philosophie" Mißbrauchte, wurde durch die apokalyptische Zahl als vierter apokalyptischer „König" bestätigt. Wie bei keinem anderen der vier „Könige" zeigt es sich gerade bei diesem, daß die Probe mittels der Zahl 666 mehr ist als bloßes spielerisches Probieren mit Zahlen, daß diese Probe vielmehr nur eine allerletzte Gewißheit aus einer Vielzahl von Einzelgewißheiten darstellt und darstellen darf. Ohne gründliches Nietzschestudium hätte es der Verfasser niemals gewagt, den Philosophen Nietzsche unter die ersten vier „Könige" einzureihen. Damit zugleich den Menschen Nietzsche unter

und schwelgt in Konjunkturneurosen und in einem opportunistischen Reformismus, mit denen man die Blößen zu verdecken versucht, die man auf religiösem, ethischem und gesellschaftspolitischem Gebiet nach wie vor aufzuweisen hat.

Außer diesem Zweck einer gründlichen Belehrung und Ermunterung der Kirche und der Völker hatten die „Frösche“ lt. Apokalypse noch die Aufgabe, die in der Weltgnosis vorhandenen Spannungen zu aktivieren und der Entladung entgegenzuführen. Denn ohne die gegenseitige militärische oder geistige Entlarvung der beiden Zerstörungskomponenten der Weltgnosis in Ost und West ist deren endgültige Ausschaltung nicht abzusehen, und mit der Gnosis als Zivilisationsträger kann die Kirche die heutige Weltzivilisation nicht als Brücke für die Mission benützen. Die Verchristlichung der Zivilisation setzt daher die Überwindung der Gnosis voraus. Deshalb wird diese heute sowohl durch die Apokalypse, als auch durch die „Frau“ bis in ihr letztes Geheimnis, nämlich den **Mißbrauch des Siegels zur Herbeiführung verbrecherischer Weltkriege,** entlarvt.

Es dürfte nun an der Zeit sein, die einzelnen „Frösche“ bei ihrem geschichtlichen Namen zu nennen. Diese Namen wurden ebenfalls mittels des Siegels ermittelt und von der apokalyptischen Zahl im Nachhinein bestätigt.

Sie lauten:

Erster „Frosch“:	Benito Mussolini	(Italien)
Zweiter „Frosch“:	Adolf Hitler	(Deutschland)
Dritter „Frosch“:	Hideki Tojo	(Japan)

Diese drei Staatsmänner werden von der Apokalypse als „Frösche“ bezeichnet, weil sie sich gleich diesen aufblähten, weil sie eine Macht vorzutäuschen suchten, die ihnen gar nicht gegeben war und weil sie sich in der Stunde der Bewährung verkrochen, um aus vermeintlich sicherem Versteck weiter zu quaken.

Die Bezeichnung „Frösche“ hat aber auch einen biblisch-symbolischen Bezug, nämlich zu der zweiten ägyptischen Plage (Ex 8, 1), der sogenannten Froschplage, vor welcher der Pharao kapitulieren sollte. Doch diese Plage erwies sich als viel zu gering, als daß er die Kinder Israels hätte ziehen lassen.

Auch die „Froschplage“ unseres Jahrhunderts vermochte es (bis heute) nicht, eine Änderung der Dinge herbeizuführen. Denn ein Zurückweichen in alte Fehler ist kein Akt der Besinnung, sondern ein Beweis für noch immer vorhandene Mißverständnisse und für Bequemlichkeit im politischen Denken und Tun. Wie treffend die Apokalypse die Persönlichkeiten der „Frösche“ Mussolini, Hitler und Tojo charakterisiert, zeigt sich in dem auf sie Bezug nehmenden Text.

Wir lesen in Off 16, 13—14:

„Nun sah ich aus dem Munde des Drachen, aus dem Maule des Tieres und aus dem Maule des Lügenpropheten drei unreine Geister herauskommen wie Frösche: Dämonengeister, die Wunderzeichen vollbringen und ausziehen zu den Königen der ganzen Welt, sie zum Kampfe zu sammeln auf den großen Tag Gottes, des Allherrschers.“

Die Entsiegelung dieses Textes beginnt mit der Ordnung der „Frösche“ durch das trinatarische Siegel: Vater (Gerechtigkeit), Sohn (Wahrheit), Heiliger Geist (Liebe). Satan mißbraucht dieses Siegel durch blasphemische Nachäffung des Vaters als „Tier“, des Sohnes als „Lügenprophet“ und des Heiligen Geistes als „Drache“. In dieser Reihenfolge wurden die „Frösche“ oben aufgezählt, da sie so der satanischen Scheintrinität entspricht, und in dieser Reihenfolge wollen wir sie nun näher analysieren.

Der erste „Frosch“

Benito Mussolini kam aus dem „Maule des Tieres“, des Pseudo-Imperiums und der Pseudo-Gerechtigkeit. Durch die Lateranverträge vom Jahre 1929 versuchte er den Eindruck zu erwecken, als vollzöge sich etwas wie die Neuerhebung der katholischen Kirche zur Staatsreligion des von Mussolini angestrebten Imperiums nach konstantinischem Vorbild.

Aber die Imperiumspläne Mussolinis erwiesen sich schon bald als ein Versuch am untauglichen Objekt und drängten Italien immer mehr in die Isolierung des Außenseiters und des Gernegroßes.

Mussolini war ein Mann der großen Gesten und der phrasenhaften Pathetik, hinter denen er seine innere Unsicherheit und Wankelmütigkeit zu verbergen versuchte. Er, der einfache Unteroffizier vom ersten Weltkrieg, legte nun allergrößten Wert auf den Titel „Marschall des Imperiums“, den er, nachdem er ihm vom König verliehen worden war, am liebsten an die Stelle der hergebrachten Bezeichnung „Duce“ gesetzt hätte.

1939 schloß Mussolini mit Hitler ein militärisches Bündnis, das unter der Bezeichnung „Achse Berlin—Rom“ bekannt wurde und dem sich 1940/41 auch Japan zugesellte. Dieses Dreierbündnis der „Achsenmächte“ stellte die Realisierung der apokalyptischen drei „Frösche“ dar, wobei hinsichtlich Mussolinis zu sagen wäre, daß er den „Tier“-Aspekt in ziemlich milder und betont „froschhafter“ Weise zur Darstellung brachte. Man könnte eher versucht sein, Hitler die „Tier“-Charakterisierung zuzusprechen. Aber so sehr auch Hitler die Feldherrnrolle herauszustellen versuchte: Sein „Tausendjähriges Reich“ entsprang pseudoapokalyptischen Vor-

stellungen und diente gnostischen Zielen, die ihn zwar anspornten, sich des Aspekts „Tier“, d. h. der Gewalttätigkeit, ausgiebig zu bedienen, deren Erreichung der „Lügenprophet“ in Hitler jedoch um vieles höher bewertete, als die Rolle des „Gröfaz“. Hitler war Mussolinis Mentalität besonders deshalb willkommen, weil er im Duce ein brauchbares Werkzeug für seine Pläne erblickte, und er brachte dies symbolisch zum Ausdruck, indem er ihm anläßlich eines Geburtstages eine Prachtausgabe der Werke Nietzsches überreichen ließ. Das alles waren jedoch nur Gesten und Schmeicheleien. In Wahrheit spielte Mussolini für Hitlers nächste Umgebung ja doch nur die Rolle des „Gauleiters von Rom“, was Mussolini später aus dem Munde Hermann Görings, wenn auch auf Umwegen, in Erfahrung brachte und was den inneren Bruch der Achse Berlin-Rom hervorrief, dem erst gegen Kriegsende der äußere nachfolgte.

Die apokalyptische Zahl realisiert sich im „Namen“ Mussolinis in vielfältiger Weise, wie folgende Übersicht zeigt:

In der italienischen Selbstbezeichnung Mussolinis:
MARESCIALLO DELL' IMPERO BENITO MUSSOLINI
= 36 Buchstaben.

Mit der deutschen Wiedergabe des Titels:
MARSCHALL DES IMPERIUMS BENITO MUSSOLINI
= 36 Buchstaben.

In der deutschen Bezeichnung des Politikers:
MINISTERPRÄSIDENT DUCE BENITO MUSSOLINI
= 36 Buchstaben.

Der zweite „Frosch“

Adolf Hitler kam aus dem „Maule des Lügenpropheten“, d. h. des Pseudoerlösers, des Verkünders von Pseudo-Wahrheiten wie des Rassismus und des „tausendjährigen Reiches“ der Apokalypse. Er selbst sah sich als eine Art Gottkönig in zeitgemäßer Form und wer Hitler unter dem Aspekt des „Lügenpropheten“, also im Lichte der Apokalypse, betrachtet, wird überhaupt erstmals das richtige Bild dieses Menschen vor sich haben. Das Zweckbild Hitlers, das die gnostisch gesteuerte Weltmeinung als angebliches Leit- und Spiegelbild der Deutschen auszugeben versucht, wird von der Apokalypse Lügen gestraft. Mit dieser Feststellung ist nicht etwa die Behauptung verbunden, Hitler sei gar nicht der Initiator der Rassendiskriminierung, der Konzentrationslager, der Judenverfolgungen und der Überfälle auf die Tschechoslowakei, auf Polen usw. gewesen. Selbstverständlich war er dies alles gewesen und selbstverständlich war dieser „Frosch“ der bei weitem aufgeblähteste, unberechenbarste und verbrecherischste unter seinen Bündnisfreunden von der „Achse“.

Aber wenn man weiß, daß er aus dem „Maule des Lügenpropheten“ und damit aus der Gnosis kam, muß man diese Tatsache an den Anfang der Beurteilung Hitlers setzen, wobei sich das Rätsel dieses Menschen in einer überraschenden Weise löst.

Hitlers Herkunft ist zum Teil noch immer ungeklärt. Deshalb ist es schwierig, ihn psychologisch in den Griff zu bekommen. Für die Beurteilung eines Menschen, der aus persönlichem Rassenhaß Millionen von Juden ermorden ließ, muß es neben anderen Erklärungen auch solche aus seiner Persönlichkeit, aus seiner Psyche hervorgehende gegeben haben.

Noch immer ist offiziell ungeklärt, ob Hitler der Enkel des jüdischen Kaufmanns Frankenberger war, dessen Vater der damals noch unverheirateten Großmutter Hitlers, der Köchin Schicklgruber, im gegenseitigen Übereinkommen die Alimente zahlte.

Ebenso fehlt bis heute, trotz entsprechender Hinweise und Begründungen literarischer Art, eine ausreichende Klärung der Frage, ob der Vater Hitlers, der bis kurz vor seiner Einstellung in den staatlichen Zolldienst den Mädchennamen seiner — inzwischen verheirateten — Mutter getragen hatte, im Jahre 1870 tatsächlich Insasse einer Nervenheilanstalt gewesen war, was immerhin Rückschlüsse auf gewisse psychische Anomalien beim Sohne dieses Mannes gestatten würde.

Desgleichen müßte es nicht allzu schwierig sein, eine amtliche Überprüfung der Frage vorzunehmen, wer Hitler der ärztlichen Behandlung des Dr. Morell anempfahl, der Hitler mit Drogen traktierte, die er aus dem Ausland bezog und die eine derart verheerende Wirkung auf den Behandelten ausgeübt haben sollen, daß eine ärztliche Studie zu dieser Frage den Titel trägt: „Hitler — die Zerstörung einer Persönlichkeit“.

Obwohl der dämonischen Beeinflussung Hitlers der erste Rang unter den ihn und sein Tun bestimmenden Kräften zukommt, ist es doch nicht ohne Belang zu wissen, ob und in welchem Maße diese Beeinflußbarkeit mitbestimmt wurde durch oftmals zu beobachtende Haßgefühle eines „Mischlings“ gegen eine der Herkunftsrassen (hier der jüdischen), durch unterschwellig bedingte Bewußtseinsstörungen eines Erbträgers seelischer Anomalien oder auch durch Überdosen bzw. fehlgesteuerte Dosen von stimulierenden Drogen, mittels deren man den „Führer“ dahinzubringen versuchte, wo „man“ ihn haben wollte.

Daß nicht nur die Absicht der Fernsteuerung bestand, sondern daß diese auch systematisch verwirklicht wurde, ergibt sich auch aus einer Reihe von anderen Indizien, deren wissenschaftliche Klärung ebenfalls noch immer auf sich warten läßt.

Wenn Hitler nämlich „aus dem Maule des Lügenpropheten" kam, dann war es dessen „Kirche", die Freimaurerei, die ihn leitete bzw. mißleitete.

Hitler bekämpfte die Freimaurerei in all ihren Schattierungen, oder glaubte es wenigstens zu tun. In Wahrheit aber war er ein willenloses Werkzeug der Kerngnosis, die diesen „Frosch" hinzuschieben verstand, wo immer er das Reich, d. h. das Restimperium Deutschland zu diskriminieren und zu zerstören vermochte.

Man darf nicht übersehen, daß es der Gnosis um die endgültige Ausschaltung von Hl. Imperium und Hl. Sacerdotium geht. Solange aber Deutschland nicht restlos beseitigt ist, besteht für die Gnosis wenig Aussicht auf die Erreichung dieses Zieles. Hitler sollte der letzte Totengräber des Imperiumsgedankens werden. Auf dieses Ziel wurde er schon von seiner Jugend an hingesteuert.

Der antikatholische bzw. antichristliche Affekt in Hitler wurde genährt durch den abgefallenen Priester Grill, den Sohn eines polnisch-russischen Rabbiners. Mit diesem Grill diskutierte der junge Hitler längere Zeit, vor allem über die „Ostara"-Hefte des Lanz von Liebenfels, eines dem Kloster entlaufenen ehemaligen Zisterziensermönches.

Die „Ostara"-Hefte, die Hitler damals mit großem Eifer las, vertraten einen radikalen Antisemitismus, verstiegen sich in Auserwählungslehren rassistischer Art, verkündeten die Pflicht zur rassischen Reinhaltung der „Blonden", bezeichneten diese als „Heldlinge", die Nichtblonden als „Äfflinge", und was der Narreteien mehr waren. Der junge Hitler geriet voll und ganz in das Fahrwasser der sog. „Neutempler" um Lanz von Liebenfels und damit unter den für seine weitere Entwicklung entscheidenden Einfluß der germanischen Gnosis.

Ein Kenner dieser Zusammenhänge schreibt, und zwar im Hinblick auf den in Hitler vorhandenen Antichrist-Aspekt, daß Lanz von Liebenfels letztlich zum „Johannes dem Täufer Hitlers" geworden sei.

Obgleich die Freimaurerei den Rassismus offiziell ablehnt, mußte dieser der Kerngnosis im Falle Hitlers schon deshalb willkommen sein, weil die selbstzerstörerische Kraft dieses Wahns geeignet schien, den vom Versailler Diktat zwangsläufig in einen Minderwertigkeitskomplex gestoßenen Deutschen einen plötzlichen Umschlag in rassistische Verirrungen zu vermitteln.

In der Person Stalins hatte die Gnosis zweifellos den fünften „König" erkannt, so daß sie wissen mußte, daß damit auch die Zeit der „Frösche" gekommen war. Nach diesen „Fröschen" hat sie, wie besonders aus gewissen Äußerungen und Reaktionen amerikanischer Hochgrade aus jener Zeit hervorgeht, mit Argusaugen Ausschau gehalten und es mußte ihr ein leichtes gewesen sein, in Hitler den angehenden „Frosch" zu erkennen und entsprechend zu mißbrauchen.

Folgende auf Hitler angesetzte „Ketten" wurden bis jetzt entdeckt, wenn auch noch nicht voll aufgedeckt: Die schon erwähnte „Kette" Grill/Lanz von Liebenfels, die „Kette" Kabbala/Hanussen, die „Kette" Churchill/Crowley/Fuller, die „Kette" Crowley/Gurdjeff/Professor Haushofer sowie einige weniger bedeutsam erscheinende gnostische „Ketten", deren einzelne Glieder noch ziemlich im Dunkeln liegen.

Es würde ein ganzes Buch füllen, wollte man versuchen, einigermaßen erschöpfend über diese gnostische Einkreisung Hitlers zu berichten. Lesern, die sich mit der einschlägigen Literatur beschäftigen möchten, wird der Literaturnachweis in Heft 7 eine entsprechende Hilfe bieten.

Aus der Fülle des Vorhandenen sei nur eine „Kette" herausgegriffen, die den Lesern zeigt, in welch gespenstisch anmutender Weise die Gnosis ihre Opfer umkreist und zur Strecke bringt.

In seinem — inzwischen vergriffenen — Buch „Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler" bringt Dr. Johannes von Müllern-Schönhausen einen ausführlichen Bericht über „die seltsame Geschichte von Adolf Hitlers Alräunchen".

Das Wesentliche aus dieser Geschichte sei hier kurz zusammengefaßt. Hitler war durch „Zufall" in einer Gesellschaft in Berlin mit dem Kabbalisten Steinschneider, der sich Hanussen nannte, bekannt geworden. Hanussen rühmte sich eines besonders guten Verhältnisses zu „übersinnlichen" Mächten, was man einem Kabbalisten seines Schlages kaum abstreiten könnte.

Bald darauf wurde Hanussen Hitlers Hausmagier und Haus-Astrologe und da Hitler auch mit dem Schriftsteller Hanns Heinz Ewers, dem Verfasser des Romans „Alraune", eng befreundet war, wurde in ihm der Wunsch wach, selbst Besitzer einer solchen — vermeintlichen — Glückswurzel zu werden. Hanussen, dem er diesen Wunsch vortrug, erklärte sich bereit, die Alraune zu beschaffen.

Unter einer Alraune versteht man ein wurzelartiges Gebilde von menschenähnlichem Aussehen, das man angeblich aus dem Boden ehemaliger Richtstätten gräbt und als Talisman benutzt.

Hanussen sagte also zu und brachte Hitler eines Abends — es war an Silvester 1932/33 — ein in Papier gehülltes Alräunchen von 60 cm Länge, an dessen „Hals“ eine verschlossene kleine Silberkapsel befestigt war. Mit Hilfe dieser Alraune wollte Hitler die Aussichten auf seine baldige Machtübernahme verbessern, nachdem die vorausgegangenen Wahlen dazu wenig Hoffnung geboten hatten. Die um Hitler versammelten Parteigrößen spöttelten über diesen Aberglauben ihres Chefs und hielten angesichts ihrer hoffnungslosen Situation wenig oder nichts von derlei Glücksmagie. Aber das „Wunder“ geschah bereits wenige Wochen darnach. Am 30. Januar 1933 wurde Hitler überraschend vor den Reichspräsidenten von Hindenburg gerufen und von diesem zum Reichskanzler ernannt. Die weitere Entwicklung der Dinge ist den Lesern bekannt und kann übergangen werden.

Die Alraune mit der verschlossenen Silberkapsel fand später auf dem Obersalzberg einen Platz in Hitlers Tresor. Als Rudolf Heß, der ebenfalls übersinnlichen „Ratschlägen“ zu gehorchen pflegte, im Sommer 1941 nach England flog, um dort für seine politischen und militärischen Vorstellungen zu werben, verbot Hitler allen seinen Paladinen jeden weiteren Umgang mit Büchern und Personen, die sich mit Magie und ähnlichem befaßten. Goebbels wurde mit dem allgemeinen Vollzug dieses Verbots beauftragt und er benützte die günstige Gelegenheit dazu, das ihm aus verschiedenen Gründen verhaßte Alräunchen aus Hitlers Tresor zu entfernen und verbrennen zu lassen. Zwar wurde ihm Vollzugsanzeige erstattet, aber der für Hitlers Besitztümer auf dem Obersalzberg zuständige SS-Offizier verschenkte das Alräunchen insgeheim an einen Sammler von Hitlerandenken, und nach mancherlei Umwegen gelangte die „Glückswurzel“ eines Tages — es war am 7. Mai 1953 — auf den Schreibtisch eines Wiener Notars, der die Silberkapsel im Auftrage des Überbringers öffnete und den Vorgang amtlich protokollierte.

In der Kapsel befand sich ein von Hanussen beschriebener Zettel mit folgendem Inhalt:

Wem das Alräunchen ist zu eigen,
Der wird die Ruhmesleiter steigen!
Das Schwerste immer leicht vollbringen,
Sich eine Welt zu Füßen zwingen,
Mit Geistern in den Lüften schweifen
Und überall erfolgreich bleiben,
Solange er auf dieser Welt
Dem **„Bund der Drei“** die Treue hält.
Doch wehe, wird der Bund gebrochen,
Das böse Wort einmal gesprochen!

Dann sinkt der Geist der riesengroße
Zum Orkus ab ins Bodenlose.
Das Werk vergeht in Rauch und Flammen,
Sobald der Zyklus 12 beisammen.
Der große Zauber flicht als Binder
Den Eigentümer an den Finder
Und wenn auch Beide untergehn,
Bleibt das Alräunchen doch bestehn.
Hanussen 1. I. 1933

Die Hanussen'sche Niederschrift wurde hier mit allen rechtschriftlichen und sonstigen Eigenheiten wiedergegeben. Das Faksimile des handschriftlichen Originals ist in dem erwähnten Buch von Dr. von Müllern-Schönhausen enthalten.

In diesem Ende 1932 verfaßten und niedergeschriebenen Gedicht wird vorweggenommen, daß der Aufstieg Hitlers mit der Aushändigung der Alraune gesichert sei, daß er mühelos vonstatten gehen und zu großen Erfolgen in der Welt führen würde.

Was uns aber besonders zum Aufhorchen zwingt, das ist der Hinweis auf den Bund der drei, nämlich auf die „Achse Berlin-Rom-Tokio“, deren Verwirklichung erst 1940/41, also rund acht Jahre später, erfolgte.

Noch gespenstischer wirkt der Hinweis auf das „böse Wort“, das, wie oben erwähnt, von Göring gesprochen und zum inneren Anlaß der allmählichen Auflösung des „Bundes“ wurde.

Wenn man sich die Frage vorlegt, wie es zur Abfassung dieses Gedichtes kommen konnte, so wird man zwei Wahrscheinlichkeiten Raum geben müssen.

Erste Wahrscheinlichkeit:

Das Gedicht stammt überhaupt nicht von Hanussen, sondern von einem oder mehreren „Wissenden“ der Kerngnosis, hier der Kabbala. Aus der Kenntnis des Schlüssels wußten diese, daß das Erscheinen der drei „Frösche“ bevorstand. Hitlers Gespräche mit Grill mußten, falls Grill — was naheliegt — Kabbalist gewesen war, zur Kenntnis der „Wissenden“ gelangt sein und diese zur weiteren Beobachtung dieses Adepten der germanischen Gnosis veranlaßt haben. Später, d. h. nach dem ersten Weltkrieg, konnte man Hitler den „Eingeweihten“ Hanussen als „Berater“ zugewiesen haben, der sich ihm unentbehrlich zu machen hatte. Man konnte Hitler — und man hat es getan — über ein deutsches Bankgremium mit den nötigen Geldmitteln zur raschen Vollendung seines Weges zur Macht verhelfen und ihm auch politisch die

Wege öffnen, vor allem zum Ohr des Reichspräsidenten. In der Tat geht aus einem weiteren Gedicht, das Hanussen an Hitler weiterleitete, hervor, daß man beides bis ins kleinste vorbereitet und gesteuert hatte. Man konnte aus der genauen Kenntnis der Apokalypse, der Gesetzmäßigkeiten der Magie und des Dämonismus erschließen, daß der Dämon, unter dessen Einfluß der „Frosch" Hitler (lt. Apokalypse) stehen mußte, den Mißbrauchten dem „großen" magischen Zahlenzyklus, nämlich dem Zyklus 12, untertan machen würde und man konnte sich in diesem Falle gegen einen etwaigen späteren Verrat des „Eingeweihten" Hanussen dahingehend gesichert haben, daß man ihn seinen Gegenspielern aus der Gefolgschaft Hitlers (Goebbels und Graf Helldorf) preisgab, bevor es zu solchem Verrat kommen konnte. Denn daß Hanussen der „Finder" der Alraune gewesen war, ist doch wohl eine reine Erfindung. Das Ammenmärchen vom Ausgraben der Alraune auf dem Schindanger zu Braunau nimmt Hanussen doch wohl keiner ab, der um solche gnostischen Appelle an das „utopische Bewußtsein" weiß. Derlei Bären kann man nur einem unkritischen „Profanen", wie Hitler es war, aufbinden. Und was das „böse Wort" anlangt, so konnte dieses dem redseligen Göring jederzeit suggeriert werden, vielleicht sogar gegen gewisse Rückversicherungen für den Fall eines Zusammenbruches der Hitlerbewegung. Das Gift, das man Göring vor der geplanten Hinrichtung in Nürnberg zusteckte, konnte z. B. ohne weiteres die Einlösung einer solchen Zusicherung bedeutet haben.

Für die erste Wahrscheinlichkeit spricht vor allem der Umstand, daß der Verfasser des Gedichtes nicht nur Hitler selbst, sondern auch den „Finder" untergehen läßt. Hätte Hanussen Alraune und Gedicht selbst fabriziert, dann hätte er dieses Todesurteil für den „Finder" sicherlich nicht niedergeschrieben. Bekanntlich wurde Hanussen alias Steinschneider im Mai 1933 im Grunewald zu Berlin auf Betreiben von Goebbels und Graf Helldorf ermordet, während sich der „Eigentümer" der Alraune, Adolf Hitler, genau 12 Jahre später selbst den Tod gegeben haben soll.

Zweite Wahrscheinlichkeit:

Alraune und Gedicht wurden in einem Ritual „Wissender" „erarbeitet" und das Ergebnis Hanussen zur Weiterleitung an Hitler anvertraut, wobei Hanussen wiederum sich als Finder der Alraune ausschließen und den Auftrag ohne Bedenken übernehmen konnte.

Die Alternative lautet sonach: Entweder Manipulation auf der Grundlage dämonologischer Beschlagenheit, oder Initiation (Einweihung) über ein magisches Ritual.

Eine dritte Möglichkeit, nämlich das Vorliegen echter Weissagung, scheidet vollkommen aus und bedarf nicht einmal einer theoretischen Erwägung.

Wer sich an der Absurdität der obengenannten Wahrscheinlichkeiten oder an der Kaltblütigkeit, mit der Hanussen in jedem der beiden möglichen Fälle geopfert wurde, stoßen zu müssen glaubt, würde damit für diese Wahrscheinlichkeiten sprechen. Denn eiskalte Verachtung aller nichtwissenden Werkzeuge und ein bis zum Wahnwitz gesteigerter „phantastischer Realismus" sind ja gerade die besonderen Erkennungsmerkmale der Kerngnosis, die den „aus dem Maule des Lügenpropheten" gekommenen „Frosch" Hitler wie einen eitlen Hampelmann am „Tau" der „Wissenden" tanzen ließ, wobei sich der Mißbrauchte als ein von der „Vorsehung" gelenkter und begünstigter „Erlöser" der „arischen Rasse" wähnte. Wie sehr sich Hitler als „Erlöser" sah und wie wenig ihm daneben der von ihm mitpraktizierte „Tier"-Aspekt bedeutete, geht noch aus folgendem hervor.

In dem schon genannten Buch veröffentlichte dessen Verfasser — ebenfalls in Faksimile — ein Schriftstück, das den Vermerk „Ohne Durchschlag — Streng reservat! Nur für den Führer bestimmt" sowie das Datum „14. August 1943" trägt. Einige Sätze aus diesem „Vorschlag" eines „Eingeweihten" Hitlers (namens Bauer) seien hier zitiert:

„Sofortige und bedingungslose Abschaffung sämtlicher Religionsbekenntnisse nach dem Endsieg .... mit gleichzeitiger Proklamierung Adolf Hitlers zum neuen Messias."

„Der Führer ist dabei als ein Mittelding zwischen Erlöser und Befreier hinzustellen (!) — jedenfalls als ein Gottgesandter, dem göttliche Ehren (!) zustehen."

„Die vorhandenen Kirchen, Kapellen, Tempel und Kultstätten der verschiedenen Religionsbekenntnisse sind in ‚Adolf-Hitler-Weihestätten' umzuwandeln."

„Als Vorbild des Gottgesandten möge die Figur des Gralsritters Lohengrin dienen, die, keltisch-germanischer Phantasie entsprungen, bereits ein gewisses traditionelles Ansehen genießt."

„Durch entsprechende Propaganda müßte die Herkunft des Führers noch mehr als bisher verschleiert werden (!), so wie auch sein künftiger Abgang einmal spurlos und in vollständiges Dunkel zu erfolgen hätte. (Rückkehr in die Gralsburg.)"

Daß dieses Schriftstück Hitler vorlag und seine Billigung fand, geht aus einer handschriftlichen Anmerkung des „Gottgesandten" hervor. Sie lautet: „Der erste brauchbare Entwurf! Zur Bearbeitung an Dr. Goebbels. Adolf Hitler."

Eines schlagenderen Beweises für Hitlers Zugeordnetsein zum Aspekt „Lügenprophet" bedarf es nach dieser Kostprobe wohl nicht mehr. Zugleich beweist dieses Schriftstück die Mitwisser- und Mittäterschaft der nächsten

Umgebung Hitlers um solche Pläne und das Ausmaß des Betruges, der hinter den Kulissen des Regimes mit dem deutschen Volk getrieben wurde, das diesem Regime gutgläubig und aus irregeführtem Idealismus Gehorsam leistete.

Mit dem Wert oder Unwert eines derartig mißbrauchten Volkes hat eine solche Gefolgschaft nichts zu tun. Wo die „Synagoge Satans" herrscht, muß jedes Volk der Welt kapitulieren, solange das verbrecherische Treiben Satans und seiner „Kirche" von Kirche und Staat derart verharmlost wird, wie das seit langem geschieht. Bis zur Stunde hat sich hieran nichts geändert und man schläft noch immer so unbekümmert weiter, wie man vor dem Erscheinen der „Frösche" geschlafen hat. Und dies beileibe nicht nur allein in Deutschland oder in der katholischen Kirche, sondern in der gesamten letztzeitlichen Welt von heute!

Die apokalyptische Zahl führt auch bei Hitler zu einem einwandfreien Ergebnis. Der „Name" dieses „Frosches" klingt uns allen noch in den Ohren in dessen Selbstbezeichnung als

DER FÜHRER UND REICHSKANZLER ADOLF HITLER
= 36 Buchstaben.

Der dritte „Frosch"

Hideki Tojo bekleidete ab 1941 das Amt des japanischen Ministerpräsidenten, nachdem er vorher das Verteidigungsministerium geleitet hatte. Daß er trotz Übernahme eines zivilen Staatsamtes seinen Rang als General beibehielt, war für japanische Verhältnisse ungewöhnlich. Aber Tojo war eben ein ungewöhnlicher Mann, wenn auch in etwas anderem Sinne als Mussolini und Hitler. Unter den drei „Fröschen" war er derjenige mit dem schärfsten Verstand. Wegen dieses ausgezeichneten Intellekts hatten ihm seine Offiziere in der Armee den Spitznamen „Rasiermesser" gegeben. Aus dem, was uns Europäern von der Persönlichkeit Tojos bekannt ist, geht hervor, daß er dem japanischen Nationalismus unerhörten Auftrieb verliehen hat und daß er sein hohes Amt im souveränen Stil eines Schoguns früherer Zeit ausübte.

Unter einem Schogun verstand man im alten Japan einen dem Tenno (Kaiser) rangmäßig zwar untergeordneten, machtmäßig aber zumeist überlegenen Würdenträger mit zugleich zivilen und militärischen Vollmachten. Das Schogunat war erblich und einigen auserwählten Familien vorbehalten. 1867 war es offiziell abgeschafft worden.

Tojo versuchte, in seiner Person das Schogunat wieder ins Leben zu rufen. Als Spitzenexponent einer nationalistischen Volksbewegung, in der vor allem

die patriotische Geheimgesellschaft des „Schwarzen Drachen" den Ton angab, verstand er sich darauf, nicht allzusehr in den Vordergrund gerückt zu werden und trotzdem seinen Willen und seine Absichten durchzusetzen. Letztere waren auf die Ausweitung Japans zu einer imperialen Macht in Ostasien gerichtet, und die Soldaten des fernöstlichen Inselstaates hielten damals fast ein Viertel des Globus in Atem.

Den Angriff auf die amerikanische Flotte in Pearl Harbour am 7. Dezember 1942 wagte Tojo trotz dieser Kräfteverteilung auf den weiten ostasiatischen und pazifischen Raum. Man hatte so etwas wie den Mythos des japanischen Helden geschaffen und manchmal fragten Kinder ihren Vater, warum er sich nicht freiwillig als Soldat meldete, sie möchten doch mit ihm (als gefallenen Helden!) im Yakasunischrein eines Tages Wiedersehen feiern. Das bedeutete, daß Gefallene im damaligen Japan in einem shintoistischen Ritual eine Art von Heiligsprechung erfuhren und daß man die toten Helden unter die „Vollendeten" in Gottesnähe rechnete. Eine gewisse Todessehnsucht, um nicht zu sagen Todessucht hatte die jungen Männer Japans ergriffen und ließ viele den Soldatentod suchen. Die sich mit bombenbelastetem Flugzeug auf feindliche Schiffe stürzenden Todesflieger sind nur aus diesem pseudoreligiösen Wahn, dem der „Schogun" Tojo Vorschub leistete, zu verstehen.

Daß dieser Staatsmann mit seiner militärischen Erfahrung und seinem hohen Bildungsniveau seine eigenen Möglichkeiten und die seines Volkes derart überschätzen konnte, läßt sich nicht allein aus seiner Persönlichkeit heraus erklären. Erst wenn man unterstellt, daß auch er einem Dämon überantwortet war, vermag man zu verstehen, was ihn vorantrieb und letzten Endes (1948) an den Galgen der Sieger brachte, nämlich der reine Intellekt des „Drachen", dem er als „Frosch" Ausdruck zu geben hatte.

Die apokalyptische Zahl ergibt sich aus Titel und Namen wie folgt:

MINISTERPRÄSIDENT DES TENNOS HIDEKI TOJO
= 36 Buchstaben.

5. Die drei letzten „Könige"

Während im Bilde der vier apokalyptischen „Reiter" die Personen der vier ersten „Könige" und ihr unheilvoller Einfluß auf die menschliche Geschichte charakterisiert werden, umschreibt die Apokalypse das Auftreten der drei letzten „Könige" durch die Aufzählung von Begleiterscheinungen ihres Auftretens.

So schildert Off 6, 9—11 den Versuch der Ausrottung der Kirche und des Christentums durch den fünften „König" (Stalin) und das von ihm ausgelöste Martyrium der Gläubigen, Off 12—17 die letztzeitlichen Ereignisse, die sich während der Herrschaft des sechsten „Königs" abspielten oder abgespielt hätten, wenn ihre Abwendung nicht erbetet und erdient worden wäre. Daß zu diesen Ereignissen auch die Öffnung und Verkündigung des apokalyptischen Siegels gehören würde, geht aus Off 7, 2 hervor, wobei es als nicht ausgeschlossen erscheint, daß mit dem von „Sonnenaufgang" herkommenden „Engel" Maria als Siegelöffnerin gemeint ist. Nachdem es durch die Versäumnisse der Amtskirche dazu gekommen ist, daß auch noch der siebente „König" erscheinen mußte, um die Schlafenden zu wecken, sind gemäß Off. 8, 1 ff. und Off. 17, 10—11 zugleich auch jene Großkatastrophen zu befürchten, die unter dem derzeitigen siebenten angedroht sind. Darum heißt es vom siebenten „König": „wenn er kommt", d. h. wenn er samt dem, was unter ihm zu erwarten wäre, auch noch erforderlich werden sollte, um der eschatologischen und mariologischen Ignoranz der Amtskirche*) ein Ende zu bereiten.

Des weiteren soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die drei letzten „Könige" dem trinitarischen Siegel blasphemisch zugeordnet sind und daß somit der fünfte vorwiegend das Prinzip des Pseudo-Vaters, also des „Tieres", der sechste das Prinzip des Pseudochristus, also des „Lügenpropheten", der siebente („wenn er kommt") das Prinzip des Pseudo-Heiligen Geistes, also des „Drachen" zu verkörpern hatte bzw. hat, wie dies schon bei den Vorläufern der letzten „Könige", den „Fröschen", der Fall gewesen ist.

Der fünfte „König"

Joseph (oder Josef) Wissarionowitsch Stalin bzw. Dschugaschwili, wie Stalins bürgerlicher Name lautete, braucht den Lesern wohl nicht näher vorgestellt werden. Er hat durch sein Leben und sein Wirken dafür gesorgt, daß man ihn so bald nicht vergessen würde, obwohl es zur Zeit noch nicht einmal möglich ist, alles zu erfassen, was dieser Mensch in dreißigjähriger Diktatur an Verbrechen an seinem Volke und an Menschen der verschiedensten Nationalitäten verübt hat. Seine Nachfolger bequemten sich zwar aus taktischen Gründen nach dem Tode des Diktators

*) Die Päpste machten sich nicht mitschuldig an den Versäumnissen. Sie gehören ja auch nicht zur Amtskirche, sondern stehen über derselben!

dazu, einiges Wenige aus der Skala dieser Verbrechen öffentlich zu brandmarken. Aber dabei handelte es sich um den kläglichen Versuch der Selbstrechtfertigung eine Clique von Mitschuldigen vor der Weltöffentlichkeit, nicht aber um eine objektive und umfassende Darstellung der Gesamtschuld dieses verbrecherischen fünften „Königs" und seines Regimes.

Erst wenn das gesamte, von Lenin erdachte und von Stalin realisierte unmenschliche System der östlichen Komponente der Weltgnosis wie ein tönerner Koloß zusammengestürzt sein wird, wird man darangehen können, die furchtbare Bilanz Stalins und seiner Kreaturen in Ost und West aufzustellen.

Vorher wäre es ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß Stalin auch ideologisch tot sei. Man hat seinen Leichnam aus dem Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau entfernt und vorsorglich an der Kreml-Mauer beigesetzt, um ihn zu gegebener Zeit wieder an die Seite Lenins zurückbringen zu können.

Wie die Apokalypse im allgemeinen und ihre Kommentierung durch die „Frau" im besonderen erkennen läßt, sind die Tage des Kommunismus gezählt. Damit nähern wir uns der Stunde, in der der erste unter den drei „Königen", die das Geheimnis der Hl. Trinität blasphemisch widerzuspiegeln haben, der Welt in seiner ganzen verbrecherischen Größe vorgestellt werden kann.

Stalin hat das Vaterprinzip und damit das Prinzip des Glaubens und der Gerechtigkeit blasphemisch mißbraucht bzw. verkörpert. Er, der Inbegriff der Willkür, der Auflehnung gegen Gott und der Prototyp des unväterlichen Gewaltherrschers, bezeichnete sich in zynischer Verhöhnung des von ihm geschändeten Vaterprinzips als

DER VATER ALLER WERKTÄTIGEN JOSEPH STALIN
= 36 Buchstaben.

Als oberster Befehlshaber der Roten Armee nannte er sich

MARSCHALL JOSEF WISSARIONOWITSCH STALIN
= 36 Buchstaben.

Aber es hätte all dieser „lästerlichen Titel" gar nicht bedurft, um den fünften „König" als solchen auszuweisen; denn er erfüllte bereits mit seinem bürgerlichen Namen, also gewissermaßen von seiner Geburt an, die Bedingung der apokalyptischen Zahl als

JOSEPH WISSARIONOWITSCH DSCHUGASCHWILI
= 36 Buchstaben.

Der sechste „König"

Nikita Chruschtschow war zu dem Zeitpunkt, da das hypothetische Siegel ermittelt wurde, bereits „da", und zwar als der sechste. Sein politischer Auftrag war klar und eindeutig. Er hatte die Lüge von der Koexistenzbereitschaft des Kommunismus an die Stelle der Wahrheit zu setzen, d. h., er hatte den stalinistischen Imperialismus so lange auf Eis zu legen, bis sich eine günstige Gelegenheit zu dessen Wiederbelebung ergeben würde. Diese Gelegenheit glaubte man in der Sowjetunion im sogenannten „Prager Frühling" gefunden zu haben, der den Sowjets die Handhabe zur Vornahme der zweiten Bereitstellung — nach der ersten in Polen und Mitteldeutschland — bot. Zu diesem Zeitpunkt hatte man Chruschtschow allerdings schon aus der Politik zurückbeordert. Aber bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß gerade die Chruschtschow'sche Koexistenzthese bei der Aufweichung der tschechoslowakischen KP Pate gestanden und den Strategen des Kreml den Weg in den Bereitstellungsraum Böhmen und Mähren gewiesen hatte.*)

Chruschtschow war im taktischen Spiel Moskaus jene Schachfigur, mit der man die „nützlichen Idioten" im freimaurerischen Westen so lange in Schach zu halten gedachte, bis man ihnen das Fell über die Ohren ziehen zu können glaubte. Dies wäre beinahe gelungen, wie zu einem späteren Zeitpunkt ausführlich dargelegt werden wird. Aber die Warnung der „Frau", daß die Russen alles nur „zum Schein" täten, wurde von der Stelle, an die sie gerichtet worden war, offenbar richtig verstanden und befolgt. Sonst wäre Europa mit allergrößter Wahrscheinlichkeit zu dieser Stunde nur noch „verbrannte Erde".

Die erwähnte Warnung findet sich in der Botschaft vom 10. 12. 1950. Sie hat folgenden Wortlaut: „Dann zeigt die Frau auf eine dicke Linie in Deutschland. Ich lösche diese Linie mit einem Griff aus, und jetzt sehe ich einen ganz schwarzen Fleck, außer den Küstenländern. Die sehe ich ganz deutlich. Dann höre ich sagen :‚Die Oder', und ich sehe sie plötzlich strömen. Ich höre wieder: ‚Und sie ist rot von Blut'. Dann sehe ich rote Zweige nach dem Westen kommen. Dann höre ich sagen: ‚Türkei, paßt du wohl auf?' Dann sehe ich den Bosporus und die Dardanellen. Dann läßt mich die Frau eine Bewegung machen und meine beiden Hände gleich einer Klaue fest auf die Karte setzen. Die Arme halte ich, als ob es Pfoten seien. Dann sagt die Frau: ‚Du sollst das nur darstellen'. Dann fährt sie fort: ‚Du bist wie ein Tier, das mit zwei

*) Als Stalins „Nachgeborener" (siehe Off. 13, 3—4) erwies sich hierbei der STALIN-EPIGONE LEONID ILJITSCH BRESCHNEW = 36 Bustaben.

Klauen (Bereitsstellungen!) auf Europa steht, zum Sprung bereit!' Das Tier sieht nach rechts und es sieht nach links. Dann ziehe ich ganz langsam die Pfoten zurück."

Dieses langsame Zurückziehen der „Pfoten" des „Tieres" erleben wir zur Zeit. Die Deutung des obigen Weissagungstextes ist nicht allzu schwierig. Die Umstände verbieten es aber, jene heute schon zu veröffentlichen. Vielleicht versuchen die Leser vorerst selbst, herauszufinden, was uns Mittel- und Westeuropäern nach dem 21. August 1968 zugedacht gewesen war. Und ohne die „Frau" auch widerfahren wäre!

Das Lügengewebe Chruschtschows wurde an diesem 21. August 1968 jäh zerrissen und damit der seinerzeit ermittelte sechste „König" noch einmal als in Chruschtschow realisiert bestätigt.

Natürlich vermögen Weissagungen allein noch keine geschichtlichen Fakten als solche zu beweisen. Aber da es ohnehin nicht mehr lange dauern dürfte, bis die Archive der kommunistischen Machthaber der übrigen Welt zugänglich sein werden, kann abgewartet werden, bis dokumentarische Belege für die Richtigkeit der marianischen Aussagen vorliegen. Die Tage des Kommunismus sind gezählt. Was von ihm noch zu befürchten ist, das ist eine mögliche Torschlußpanik mit entsprechenden verbrecherischen Reaktionen. Diese Möglichkeit gilt es durch eine kluge Politik zu überspielen.

Was die persönliche Stellungnahme Chruschtschows zum „Vater aller Werktätigen", zu Stalin, anlangt, so ist vorerst schwerlich ein endgültiges Urteil möglich. Als einer der ehemaligen Günstlinge Stalins mochte Chruschtschow nach dem Motto „Haltet den Dieb" gehandelt haben, als er öffentlich von Stalin abrückte. Als alter stalinistischer Kommunist wußte Chruschtschow sehr wohl, daß es moralische Bedenken in der Argumentation des russischen Kommunismus niemals geben kann. Der Bluff, dessen man sich bediente, war auf den Westen abgestimmt und er fand dort auch eine nicht geringe Zahl von Leichtgläubigen. Wer jedoch gezwungen war, jahrelang mit den untersten Schichten des belogenen und betrogenen russischen Volkes zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten, der ist und bleibt gegen derartige Sirenenklänge restlos gefeit. Für ihn gab es nicht den gutmütig polternden und um Koexistenz werbenden „Ukrainer", sondern allein den mit unflätigen Beschimpfungen und Beschuldigungen operierenden politischen Lügner von Format, als der sich Chruschtschow vor allem in Paris und vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen entpuppte, als man versuchte, ihn beim Wort zu nehmen.

Koexistenz setzt Toleranz voraus. Diese gibt es im östlichen Kommunismus nicht. Koexistenzbereitschaft wäre die erste Stufe der Verträglichkeit und

der Achtung des Andersdenkenden, wäre eine Vorstufe zur Nächstenliebe. Vorurteilslose und unbedingte Nächstenliebe setzt aber die Hoffnung auf die Wahrheit voraus. unter der alle eines Sinnes und Wollens sein könnten. Die Arroganz des Marxisten kennt keine Hoffnung auf die Wahrheit, weil sie mit ihrem ideologischen Relikt aus dem 19. Jahrhundert die absolute Wahrheit in Händen zu halten vorgibt und daher jeden, der für die Wahrheit des Evangeliums Zeugnis ablegt, zum Teufel wünscht — und schickt.
Auch Chruschtschow diente dieser Arroganz ohne Vorbehalte und deshalb trat er nicht als ein Mann ab, der echte Hoffnungen erweckt hatte, sondern als der Großlügner des Systems, als der Verächter der Wahrheit, als der blasphemische Mißbraucher des Teilsiegels „Wahrheit", des trinitarischen Akzentes des Sohnes Gottes.
Den Blasphemiker Chruschtschow weist die apokalyptische Zahl wie folgt aus:
MINISTERPRÄSIDENT NIKITA CHRUSCHTSCHOW = 36 Buchstaben

Der siebente „König"

„Wenn er kommt", dann kommt er ebenso wie der ihm als Vorläufer vorangegangene dritte „Frosch" aus „dem Munde des Drachen". Als Chruschtschow, der im antichristlichen Lager den Aspekt „Lügenprophet" verkörperte, im Oktober 1964 als Ministerpräsident abberufen wurde, bedeutete dies zugleich das nahende Ende der Koexistenzheuchelei. Vier Jahre darauf marschierten sowjetische Truppen in ein Land ein, das die Koexistenzthese ernstgenommen hatte. Mit diesem Gewaltakt feierte der Stalinismus seine Wiederkehr.
An dieser Stelle sei die Frage erlaubt, ob die machtpolitische Entwicklung in der Sowjetunion diesen Weg auch dann genommen hätte, wenn der Welt schon vor Jahren durch die Kirche verkündet worden wäre, daß sich die Gegenwartsereignisse und ihre Tendenzen in der Apokalypse und ihrer marianischen Kommentarprophetie widerspiegeln, daß diese Tendenzen unmittelbar die Vernichtung der Menschheit ansteuern und daß Maria alles offengelegt hat, was von kommunistischer und sonstiger Seite für die kommenden Jahre geplant ist. Das eschatologisch seit jeher hochbegnadete russische Volk hätte den Machthabern widerstanden und die Rote Armee wäre wohl kaum in ein mitteleuropäisches Land einmarschiert, in dem soeben die Gefängnisse für Bischöfe und Priester geöffnet wurden.
Ebenso hätte, wie schon dargelegt wurde, der „andere" oder siebente „König" nicht kommen brauchen, um nun endlich auch den eschatologisch und marianisch Hartgesottensten die Perspektiven klarzumachen, denen die bedrängte letztzeitliche Welt mit Riesenschritten zueilt.

Aber nun muße dieser „andere", dieser vermeidbare „König" der Apokalypse doch noch kommen und wieder stellen wir fest, daß ihn die christlichen Schläfer nicht als solchen erkennen würden, wenn sie nicht durch das ihn begleitende und erweisende Spektakel der Großkatastrophen aus ihren Träumen gerissen würden. Da der vermeidbar Gewesene lt. Apokalypse „nur kurz bleiben"*) und lt. Kommentar der „Frau aller Völker" „kurz und mächtig" in Erscheinung treten wird, können leider auch die Großkatastrophen nicht mehr lange auf sich warten lassen.
In Mao Tse-tung verkörpert sich der Aspekt „Drache" in weltweiter Selbstoffenbarung. Die Faszination, die von diesem Inspirator kommunistischer Heils- und Erlösungslehren ausgeht, stellt für die eschatologisch schlafende Kirche eine weit größere Gefahr dar, als der brutale und ungeistige Kommunismus Stalins und Chruschtschows.
Was Mao verkündet, ist Pseudo-Eschatologie reinsten Wassers und wer sich von den Lesern ein Bild von der gewaltigen Sogwirkung des Mao'schen Geistes machen möchte, dem sei das Buch von Gustav Weth „Zwischen Mao und Jesus" zum Studium empfohlen, das vor einem Jahr im Brockhaus-Verlag Wuppertal erschienen ist. Mao Tse-tung redet der Liebe das Wort. Aber diese Liebe sucht ihre Erfüllung nur im Diesseits, an einem Ort also, wo jede Erfüllung in den Tod mündet. Es ist eine illusionäre Liebe, die letztlich in der Verzweiflung enden muß. Und es ist eine unduldsame Liebe, mit deren Verkündigung zugleich der Aufruhr durch die großen Städte der Welt getragen wird, der sich die immer mehr anschwellende Schar der „Linksfaschisten" verschrieben hat, die mit Mao-Bibeln und Mao-Bildern durch die Straßen toben als jene „Kombination von Hakenkreuz und Kommunismus", deren Kommen die „Frau" schon vor Jahrzehnten angekündigt hatte.
Es entspricht wissenschaftlichen Gepflogenheiten, auf der Gegenwartsbühne agierende Zeitgenossen nicht vor ihrem endgültigen Abgang in der Bewertungsskala der Geschichte zu klassifizieren. Aber Mao ist mit bloßen geschichtlichen Maßstäben nicht zu erfassen. Dazu ist in ihm das Hauptmerkmal aller dämonisch Bedrängten viel zu ausgeprägt, nämlich das Nebeneinander von Treiben und Getriebenwerden, von angemaßter Göttlichkeit und kläglicher Furcht vor Desillusionierung. Dämonisch exaltierte Intellektuelle und Psychopathen können zwar keine neuen moralischen und gesellschaftlichen Fundamente bauen, aber sie können vorhandene Fundamente so nachhaltig zerstören, daß die Menschheit auf lange Sicht dem Chaos überlassen bliebe.

*) Die Gehirnwäsche mittels der Maobibel bedroht die nichtkommunistischen Völker erst seit relativ kurzer Zeit!

Deshalb gibt es gegen den die Welt in Atem haltenden maoistischen Spiritualismus nur das Heilmittel eines völkerbefreienden Exorzismus, der mit dem Herabbeten des Hl. Geistes ohne unser weiteres Zutun wirksam werden würde. Der Spuk des Maoismus und anderer menschheitsgefährdender Ismen wird sich fühlbar abschwächen, sobald der Hl. Vater der Menschheit das Gebet der Frau aller Völker anempfohlen und vorgebetet haben wird. Er würde es sicher tun oder hätte es längst getan, wenn ihm die Fakten zur Kenntnis gebracht worden wären, die mittels des marianischen Schlüssels aus der Apokalypse erarbeitet werden konnten.
Die apokalyptische Zahl errechnet sich aus den Bezeichnungen Maos als
VORSITZENDER DER KPCH GENERAL MAO TSE-TUNG
= 36 Buchstaben.

oder als

VORSITZENDER DER KPCH GENOSSE MAO TSE-TUNG
= 36 Buchstaben

6. Der Antichrist

Sein Kommen muß deshalb als nahe bevorstehend erwartet werden, weil die Zeit der „Könige" unmittelbar vor ihrem Ende steht und der achte „König" der Antichrist selbst sein wird.
In und mit ihm, dem in einem Menschen inkarnierten Satan, werden die übrigen „Könige" gewissermaßen noch einmal, und zwar zum letztenmal, summarisch und satanisch überhöht an die Front gegen Christus geführt, um die letzte Totenernte für die Hölle einzubringen. So werden „die letzten Dinge dieses Menschen schlimmer sein als die ersten". „Dieses Menschen", das kann nur bedeuten: Dieses als Menschen sichtbar und offenbar werdenden Satans, dessen „erste" „Dinge" sein Mit-„König" Nero vollbrachte.
Zwischen dem siebenten oder, falls er verhindert worden wäre, dem sechsten und dem achten „König", dem Antichrist, liegen lt. Apokalypse „tausend Jahre". Diese symbolische Zahl besagt, daß es sich um eine Zeit von unbestimmbarer Dauer handeln wird, nachdem uns Tag und Stunde der Wiederkunft Christi ebenso verborgen bleiben sollen, wie der diesem „Tag" unmittelbar vorausgehende Zeitpunkt der blasphemischen „Wiederkunft" Satans. Viele Zeichen lassen erwarten, daß es sich bei den „1000 Jahren" bloß um wenige Jahrzehnte handeln wird. Über das Erscheinen des Antichrists berichten auch viele Weissagungen von außerbiblischer Herkunft. Bei näherem Zusehen muß man aber feststellen, daß manche Deuter dieser Weissagungen die „Könige" durcheinanderbrachten und die Vorläufer oder Bannerträger des Antichrists für diesen selbst hielten.

Wenn z. B. die Ottilienweissagung um 700 auf einen letztzeitlichen „Krieger" hinweist und dessen Krieg in je eine Phase der „blutigen Siege", der „Entkräftigung" und der „Invasion" unterteilt, so meinte sie zweifellos Hitler als einen der „Frösche".
Oder wenn der Mönch Hepidamus von St. Gallen um 1081 einen Mann in „Germanien" ankündigte, der „mit dem Rechte Recht sprechen wird wider das Recht" und dessen „Name leben wird in der Geschichte inmitten von Leichenhügeln und Tod", der nicht erreichen würde, was er erstrebt und als Werkzeug des Geschickes dazu bestimmt sei, „die alte Welt in Trümmern zu schlagen und, wollend oder nicht wollend, das Volk, aus dem er hervorgegangen (letztlich doch) zur Freiheit zu bringen", so kennzeichnete dieser Seher den Mißbrauchten Hitler zugleich als göttliches Werkzeug zum Zwecke der Selbstentlarvung des „Lügenpropheten" und der inneren Selbstbefreiung der Deutschen von der ihnen von der Gnosis zugedachten Rolle des Verrats am Hl. Sacerdotium und am Hl. Iperium.
Einen der interessantesten Versuche, Wesen und Wirken des Antichrists vorzuzeichnen, unternahm der russische Dichterphilosoph Wladimir Solowjew in seiner „kurzen Erzählung vom Antichrist". Wenn man sie auch nicht als reine Prophetie bewerten kann, so besitzt diese Erzählung doch eine solche Kraft der Intuition und der visionären Schau, daß man sie aufmerksam lesen sollte.
Mehr an dieser Stelle über den Antichrist zu sagen, entspräche nicht der Zielsetzung dieses Heftes, die mit der Titelbezeichnung „Die Bannerträger des Antichrists" klar umrissen wurde und die wir nicht überschreiten wollen.

7. Kommentare der „Frau"

Am Beispiel der Entschlüsselung von Texten aus Off. 5; 6; 7; 13, vor allem aber 16 und 17, sollte gezeigt werden, wie der von der „Frau" geoffenbarte Schlüssel in die Apokalypse eingesetzt werden kann und welche Ergebnisse diese Exegese zu zeitigen vermag.
Was den Lesern vor Augen geführt wurde, war nichts weiter als ein Versuch, die heutige Theologie, und zwar die Theologie aller Konfessionen, in der entscheidenden Spätstunde der Heilsgeschichte auf Versäumnisse hinzuweisen, die für den äußeren Fortbestand der Kirche tödliche Folgen haben könnten, wenn man das Versäumte nicht durch um so beschleunigtere Maßnahmen aufholen würde.

Der S c h l ü s s e l d e r „F r a u" hat der Kirche die Tür in das Innere von Geheimnissen geöffnet, die weiter aufzuschließen nicht mehr Sache des Verfassers, sondern A u f g a b e u n d P f l i c h t der T h e o l o g i e wäre.
D i e „F r a u" selbst beschränkt sich, vermutlich aus dem gleichen Grunde, auf einige wenige aufschlußreiche Anmerkungen zu den von der Entsiegelung der Apokalypse zu erwartenden Ergebnissen.
Die nachfolgenden Zitate aus den Botschaften der „Frau aller Völker" stellen eine Auswahl aus solchen prophetischen Vorwegnahmen und Bestätigungen von e r w a r t b a r e n E n t s c h l ü s s e l u n g s e r g e b n i s s e n dar. Erläuternde Hinweise werden jeweils in Klammern gesetzt.

Z u d e n „K ö n i g e n" i n s g e s a m t:
8. Dezember 1952: „Der Feind unseres Herrn Jesus Christus hat l a n g s a m, aber s i c h e r gearbeitet. Die P o s t e n sind ausgesetzt. Seine Arbeit ist b e i n a h e fertig. (Der siebente ist ja bereits „da"!). Völker, seid gewarnt!"

Z u d e n v i e r a p o k a l y p t i s c h e n „R e i t e r n":
„U n h e i l w i r d k o m m e n vom ‚Norden' bis zum ‚Süden', vom ‚Süden' bis zum ‚Westen' und vom ‚Westen' bis zum ‚Osten'." (Die „Himmelsrichtungen" des christozentrischen Siegels zeigen an, woher das Unheil kommt: Von der Politik = „Norden", von der Philosophie und dem Bios = „Westen", von der Theologie = „Osten", und aus dem kirchlichen Bereich = „Süden".

Z u d e n d r e i „F r ö s c h e n":
11. Oktober 1953: „Die Frau .... gab ihr Gebet in dem Land, wo S a t a n r e g i e r t e" (nämlich im nachhitlerischen D e u t s c h l a n d !).
27. Mai 1950: „Vor allem Deutschland muß sehr wachsam sein. Es wird eine f a l s c h e R o l l e mit ihm gespielt, mit D e u t s c h l a n d !" (D. h., die mittels der Fernsteuerung Hitlers mit Deutschland gespielte Rolle wird von der Gnosis nach dem Kriege [und b i s h e u t e !] f o r t g e s e t z t.)
15. November 1951: „I t a l i e n, du hast d e i n e K r e u z e g e h a b t. Bleibe bereit!"
14. Februar 1950: „Dann sagt ‚die Frau' wieder: ‚J a p a n wird sich bekehren.' Ich weiß nicht, was das bedeuten soll." (Die Erwähnung Japans durch die „Frau" erfolgt sehr plötzlich und ohne erkenntlichen Zusammenhang mit dem übrigen Text. Das befremdet die Seherin offenbar.)

Z u d e n d r e i l e t z t e n „K ö n i g e n":
15. August 1950: „Dann sehe ich jemand sitzen, den Kopf in die Hand gestützt. Dieser ist in tiefes Nachdenken versunken. Es scheint S t a l i n zu sein. ‚Ich habe euch gewarnt vor dieser Gefahr!', höre ich plötzlich neben mir sagen."

7. Mai 1949: „Rußland wird alles nur z u m S c h e i n t u n". (Also die Koexistenzbereitschaft nur vortäuschen!)
7. Oktober 1945: „Dann sehe ich lauter seltsame Bilder. Ich sehe Hakenkreuze unter dem Kreuz, ich sehe sie fallen. Dann Sterne (der freimaurerischen USA!), sie fallen, S i c h e l u n d H a m m e r, alles fällt unter dem Kreuz (dem Siegel!). Rot sehe ich, rot fällt nicht ganz weg." (Der Sozialismus wird also auch nach dem Wegfall des Kommunismus bleiben!)
7. Oktober 1945: „In C h i n a sehe ich eine rote Fahne."
10. Dezember 1950: „Jetzt sehe ich G r o ß - C h i n a liegen und muß die Arme auf eine eigenartige Weise ineinanderfalten und sehe plötzlich einen g r o ß e n M a n n — nicht groß von Gestalt ist damit gemeint — auf einem T h r o n sitzen und die ‚Frau' sagt: ‚Er ist betrübt. Sein Reich wird vorläufig verteilt werden'." („Auf dem Thron" sitzt der „K ö n i g" Mao Tse-tung. Dieser feine Hinweis der „Frau" auf Off. 17, 9—10 sollte beachtet werden!)
31. Dezember 1951: „In R u ß l a n d (stalinistisch) wird eine große U m k e h r kommen. .... Nach viel Kampf! C h i n a (maoistisch) wird sich zur M u t t e r k i r c h e wenden..... Nach viel Kampf!" (Das heilsgeschichtliche Hintereinander von Stalinismus und Maoismus wird hier sichtbar zum Ausdruck gebracht.)
15. August 1950: „Es wird ein F ü r s t regieren, kurz und mächtig. Ihr werdet es nicht sehen in eurem begrenzten Kreis." (Mao Tse-tung!)
31. Dezember 1951: „Die g ö t t l i c h e D r e i e i n i g k e i t wird w i e d e r über die Welt regieren." (D. h. nach der Herrschaft der „Könige", welche die göttliche Dreieinigkeit b l a s p h e m i s c h widerspiegelten.)

Z u m a c h t e n „K ö n i g", d e m A n t i c h r i s t:
In den Botschaften sind keine direkten Aussagen der Frau über ihn enthalten. Als eine e n d z e i t l i c h e Erscheinung kann sein b a l d i g e s Auftreten jedoch aus den endzeitlichen Hinweisen der „Frau", die erst zu einem späteren Zeitpunkt analysiert werden sollen, e r s c h l o s s e n werden.
1. April 1951: „Damit (d. h. mit dem von der „Frau" geforderten Dogma) sind die marianischen Dogmen a b g e s c h l o s s e n."
„Wir haben k e i n e Z e i t, lange zu warten. Diese Zeit ist unsere Zeit." (Man vergleiche Off. 10, 6: „Es wird keine Zeit mehr sein.")
15. April 1951: „Kind, es ist dieselbe Zeit wie ehedem, bevor der Sohn kam." (Nämlich die Zeit des Advents, diesmal des l e t z t e n Advents!)
17. Februar 1952: „Die Kirche — Rom — wird einem g r o ß e n K a m p f (dem Endkampf!) entgegengehen. Bevor das J a h r 2 0 0 0 da ist, wird viel

verändert sein an der Kirche — der Gemeinschaft —. Der Kern jedoch wird bleiben." (Auch hier tritt das Jahr 2000 als zeitlicher Schlußstrich für die Prophetie in Erscheinung, wie das für die gesamte übrige Weissagung festzustellen ist. Was nachher folgt, ist offenbar nicht mehr in prophetische Bilder zu fassen.)

Schlußbemerkung

Die in diesem Heft aufgezeigte geschichtsphilosophische, staats-, kultur- und kirchengeschichtliche Exegese einiger Texte der Apokalypse soll die Theologie dazu anregen, nun auch ihrerseits mit dem von der „Frau aller Völker" geoffenbarten Schlüssel an die Exegese der Apokalypse heranzutreten. Es hat wenig Sinn, sich über die Echtheit eines übernatürlichen Phänomens zu streiten, solange man ganz offensichtlich nicht begriffen hat oder nicht begreifen *will*, um welch ungemein bedeutsames heilsgeschichtliches Ereignis es sich bei diesem handelt:

Maria reichte in Amsterdam der sinkenden Kirche und den von der Gnosis mißbrauchten Völkern die rettende Hand. Das hat sich bei dieser exegetischen Erprobung des marianischen Schlüssels zur Apokalypse wiederum gezeigt.

Zugleich dürfte sich dabei aber auch erwiesen haben, daß es anspruchsvollere Aufgaben für die Theologie der Letztzeit gibt, als das Feilschen um das „Exerzierreglement" der vermeintlich noch immer „kasernierten" Kirche. Die Kirche steht im *Endkampf* und braucht *Soldaten!* Ihre „Generalstäbler" sollten endlich an die *Front*, statt sich weiterhin in Etappengesprächen wichtig zu machen. Sie sollten zeigen, daß sie den *Geist* und den *Mut* besitzen, die „Frau" zu *verstehen* und für sie *einzustehen.*

Die Schriftenreihe „Die apokalyptische Frau aller Völker" *endet* mit dem *nächstfolgenden* Heft.